

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 28 (2002), S. 118-146

"Geistliche Trunkenheit" und "göttliche Wollust". August Hermann Franckes Beitrag zur Auslegungsgeschichte von Psalm 36,8-10.

Boor, Friedrich de

Göttingen, 2002

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

FRIEDRICH DE BOOR

„Geistliche Trunkenheit“ und „göttliche Wollust“

August Hermann Franckes Beitrag
zur Auslegungsgeschichte von Psalm 36,8–10

In seinem wahrscheinlich Anfang 1691 niedergeschriebenen *Lebenslauff*¹ zitiert August Hermann Francke am Schluß einige Verse aus Psalm 36 als biblische Bestätigung dessen, was er in der Nacht seiner Bekehrung 1687 in Lüneburg erlebt hat.² Obwohl der Bericht zu den zentralen Tex-

¹ Herrn M. August *Hermann Franckens* vormahls Diaconi zu Erfürt [. . .] *Lebenslauff* [1691]. In: *Lebensläufe August Hermann Franckes*. Hg. v. *Markus Matthias*. Leipzig 1999 (Kleine Texte des Pietismus, 2), 5–32 (Text), 71–80 (Editorische Notiz), 81–102 (Kommentar), 103–109 (Textkritischer Apparat), 133–147 (Nachwort) (im folgenden LF 1999). Vgl. *August Hermann Francke: Werke in Auswahl*. Hg. v. *Erhard Peschke*. Berlin, Bielefeld 1969, 5–29 (im folgenden FWA 1969).

² Francke nennt in seinem *Lebenslauff* keinen exakten Termin. Ich habe in einem früheren Aufsatz auf Grund der Briefe Franckes an seinen Onkel A. H. Gloxin und einer Notiz in den späteren *Lebensnachrichten* vermutet, daß die Bekehrung im November 1687 erfolgt ist (*Friedrich de Boor* [s. Anm. 8], 132 f.). Martin Brecht datiert auf Grund des Bibeltextes, den Francke für die Predigt wählte (Joh 20,31; vgl. LF 1999, 25, Z. 32 – 26, Z. 7; 31, Z. 7–13), diese Predigt auf den Tag des Apostel Thomas am 21. Dezember, der 1687 auf einen Mittwoch fiel, und dementsprechend die Nacht der Bekehrung auf den 18. Dezember (*Martin Brecht: August Hermann Francke und der Hallische Pietismus*. In: *Geschichte des Pietismus*. Bd. 1: Das 17. und frühe 18. Jahrhundert. Hg. v. *M. Brecht*. Göttingen 1993, 439–539, hier 532, Anm. 13). Nach Matthias hat Francke selbst sein Bekehrungserlebnis „offenbar [. . .] nicht mit einem bestimmten Datum verbunden.“ Nach ihm sperren sich die in den Quellen überlieferten Fakten gegen den Versuch „einer chronologischen Rekonstruktion“ auf einen bestimmten Tag, „so daß man damit rechnen muß, daß Franckes *Lebenslauff* den Prozeß der Bekehrung in verdichteter Form wiedergibt“ (LF 1999, 137). So übernimmt Matthias einerseits meine Datierung der Bekehrung in die Zeit bis zum 5. Dezember (der letzte Sonntag vor diesem Termin wäre allerdings der 27. November), andererseits verweist er darauf, daß Francke in seinen Briefen an den Onkel erst im Januar von einer Predigt „ult: fer: Nat. Christi“ spricht, diese Predigt also erst am 28. Dezember gehalten worden ist. Doch Franckes brieflicher Hinweis auf eine Predigt zum Weihnachtsfest 1687 spricht natürlich nicht dagegen, daß er bereits vorher an einem Mittwoch gepredigt hat, und wenn auch im *Lebenslauff* kein direktes Datum genannt wird, hat Francke die Abfolge der Wochentage zwischen der Nacht der Bekehrung an einem Sonntag unmittelbar vor der Predigt und der Predigt „mittwochens drauf“ (LF 1999, 31, Z. 7 = FWA 1969, 29, [Z. 6]) so eindeutig ausgesprochen, daß ich diesen engen zeitlichen Zusammenhang nicht als Er-

ten der Francke-Forschung gehört und deshalb bereits unter vielfältigen Aspekten analysiert worden ist, wurde dieser Hinweis auf Ps 36 noch nicht näher untersucht.³

Die Herausgeber begnügen sich mit dem Vermerk, daß Francke hier die Verse 8–10 zitiert,⁴ bei Auswahlangaben wird das Zitat gelegentlich sogar ganz gestrichen⁵, und die Interpreten konzentrieren sich auf die von Francke vorher ausführlich verteidigte Übersetzung der *Manuductio spiritualis* von Michael Molinos⁶ und den unmittelbar auf das Zitat folgenden Hinweis auf Martin Luthers Aussagen über den Glauben in seiner *Vorrede zum Römerbrief*.⁷

Auch ich habe in meinem Beitrag in der Festschrift für Martin Schmidt, in dem ich die religiöse Entwicklung Franckes bis zu seiner Bekehrung anhand des *Lebenslauffs* und späterer autobiographischer Zeugnisse traditionsgeschichtlich analysiert habe, dieses Zitat nicht beachtet.⁸ Erst bei der erneuten Beschäftigung mit dem *Lebenslauff* im Nachgang zu einem Vortrag über *Francke und die Mystik*, den ich im November 1997 auf einer Tagung zum Thema „Pietismus und Mystik“ in Halle gehalten habe,⁹ bin ich bei der Suche nach Textbelegen für die von Erhard Peschke behauptete Bedeutung von Johann Arndt und Mi-

gebnis eines Verdichtungsprozesses interpretieren kann. Die Bekehrung muß also in einer Sonntagnacht vor dem 5. Dezember, am 18. Dezember oder am 25. Dezember stattgefunden haben.

³ Zum Stand der Forschung vgl. LF 1999 [s. Anm. 1], 138–144 und den Literaturüberblick ebd., 153 f.

⁴ LF 1999, 102 zu 30, Z. 22; FWA 1969 [s. Anm. 1], 28, Anm. 147.

⁵ Vgl. A. H. Francke's Pädagogische Schriften. Nebst der Darstellung seines Lebens und seiner Stiftungen. Hg. v. Gustav Kramer. Langensalza 21885, XXI. Sonst vollständig, aber ohne Angabe der Verse: Beiträge zur Geschichte August Hermann Francke's. Hg. v. Gustav Kramer. Halle 1861, 54 (im folgenden KB 1861); ders.: August Hermann Francke. Ein Lebensbild. Bd. 1. Halle 1880, 34.

⁶ LF 1999, 18, Z. 30–21, Z. 22, Kommentar, 97–99 = FWA 1969, 20, [Z. 17]–23, [Z. 5]. Vgl. Herbert Stahl: August Hermann Francke. Der Einfluß Luthers und Molinos' auf ihn. Stuttgart 1939 (FKGG, 16), speziell 1–49; Kurt Aland: Bemerkungen zu August Hermann Francke und seinem Bekehrungserlebnis. In: K. Aland: Kirchengeschichtliche Entwürfe. Gütersloh 1960, 543–567, speziell 563–567; Peschke [s. Anm. 10] 16 f., 30–40.

⁷ LF 1999, 30, Z. 27–36 = FWA 1969, 28, [Z. 40]–29, [Z. 2]; vgl. die Anm. 6 angegebene Literatur.

⁸ Friedrich de Boor: Erfahrung gegen Vernunft. Das Bekehrungserlebnis A. H. Franckes als Grundlage für den Kampf des Hallischen Pietismus gegen die Aufklärung. In: Der Pietismus in Gestalten und Wirkungen. Martin Schmidt zum 65. Geburtstag. Bielefeld 1975 (AGP, 14), 120–138.

⁹ Da der Referent für dieses Thema kurzfristig absagen mußte, war ich einige Tage vor der Konferenz um einen entsprechenden Beitrag gebeten worden. Zu den Problemen, die eine Überarbeitung für den Druck verhindert haben, gehörte auch die Klärung der Frage, ob das Zitat Ps 36,8–10 am Schluß des Bekehrungsberichtes Hinweis auf eine spezielle mystische Auslegungstradition sein könnte. – Vgl. Zur Rezeption mystischer Traditionen im Protestantismus des 16. bis 19. Jahrhunderts. Hg. v. Dietrich Meyer u. Udo Sträter. Köln 2002 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, 152).

chael Molinos für Franckes Bekehrung¹⁰ auf dieses Psalmzitat gestoßen. Anlaß war eine Bemerkung Franckes in seinen 1704 gehaltenen paränetischen Vorlesungen *De Theologia Mystica*, wo er auf Ps 36,8–10 als biblische Parallele für die mystische Lehre von der „ebrietas spiritualis“ hingewiesen hat.¹¹ Vor einer Überprüfung der Traditionsgeschichte habe ich zunächst nach weiteren Textbezügen bei Francke gesucht, um so zusätzliche Hinweise auf von Francke benutzte Traditionen zu finden und zugleich die Bedeutung zu erfassen, die dieser Text in Franckes späterer Verkündigung gefunden hat. Im folgenden möchte ich einige dieser Francke-Texte vorstellen und analysieren.¹² Der Frage nach den möglichen mystischen Auslegungstraditionen soll an anderer Stelle nachgegangen werden.¹³

1. Die Berufung auf Ps 36,8–10 in A. H. Franckes *Lebenslauff* [1687//1691] (LF 1999, 30 = FWA 1969, 28)¹⁴

Der Hinweis auf Psalm 36 und das anschließende Zitat finden sich am Ende des Berichts über die Bekehrung, mit dem Francke seinen *Lebenslauff* abschließt.¹⁵ Da der Bericht in den genannten Ausgaben leicht zugänglich ist und auch sonst in der Literatur vielfach zitiert wird, verzichte ich auf eine vollständige Wiedergabe des Textes und eine umfassende

¹⁰ Erhard Peschke: Die Bedeutung der Mystik für die Bekehrung August Hermann Franckes. In: ThLZ 119, 1966, 881–892. Wiederabgedruckt in: *Ders.: Bekehrung und Reform. Ansatz und Wurzeln der Theologie August Hermann Franckes*. Bielefeld 1977 (AGP, 15), 13–40.

¹¹ August Hermann Francke: *Lectiones Paraeneticæ* Bd. VI. Halle 1735 (im folgenden LP VI), 216.

¹² Über erste Ergebnisse bei der Suche nach Paralleltexen bei Francke habe ich am 24. April 2001 auf einem Forschungskolloquium im Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung in Halle referiert. Der folgende Beitrag faßt diese Ergebnisse unter Aufnahme der sich an das Referat anschließenden Diskussion zusammen.

¹³ Vgl. meinen Beitrag auf dem I. Internationalen Kongreß für Pietismusforschung, 28. August–1. September 2001 in Halle.

¹⁴ Im fortlaufenden Text wird nach der Ausgabe von Matthias zitiert [s. Anm. 1] und auf die Unterschiede zur Ausgabe von Peschke in den Anmerkungen eingegangen.

¹⁵ Die innere Wandlung beginnt nach Francke schon am Ende der Leipziger Zeit. Zwar weist er mit Nachdruck darauf hin, daß die Beschäftigung mit Molinos im Sommer 1687 nicht der Anfang seiner „ernstlichen Bekehrung“ gewesen sei (LF 1999 [s. Anm. 1], 19, Z. 31 f. = FWA 1969 [s. Anm. 1], 21, [Z. 19–21]). Doch datiert er den Beginn einer „ernstlichen“ Wandlung in das letzte Leipziger Jahr (LF 1999, 23, Z. 1–4 = FWA 1969, 23, [Z. 47–49]). Dementsprechend beginnt der Auszug aus dem *Lebenslauff*, den er im März 1692 Spener als Bericht über seine Bekehrung zur Verfügung gestellt hat, auch im unmittelbaren Anschluß an diese Bemerkung (LF 1999, 23, Z. 5–32, Z. 7 = FWA 1969, 23, [Z. 49]–29, [Z. 35]); vgl. dazu unten bei Anm. 81). Doch der spezielle Kontext für das Zitat Ps 36,8–10 ist ohne Zweifel der Bericht über die abschließende Erfahrung der plötzlichen Wende in der Nacht der Bekehrung (LF 1999, 28, Z. 26–31, Z. 27 = FWA 1969, 27, [Z. 31]–29, [Z. 11]).

Gedankenganganalyse. Ich beschränke mich darauf, die Probleme darzustellen, die sich bei der Textinterpretation ergeben haben.

Es sind zunächst einige allgemeine Bemerkungen zum Wortlaut und zum Umfang des Zitates zu machen. Francke zitiert hier und auch später in der Regel die Verse 8–10 ohne Verseinteilung und Kommentierung:

[Vers 8] Wie theuer ist deine güte Gott, daß Menschen kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. [Vers 9] Sie werden truncken von den reichen gütern deines hauses, und du tränckest sie mit wollust als mit einem Strom. [Vers 10] Denn bey dir ist die lebendige quelle, und in deinem liecht sehen wir das liecht. (LF 1999, 30, Z. 22–26 = FWA 1969, 28, [Z. 37–40])

Francke übernimmt hier den Text der Übersetzung Luthers in der für seine Zeit gültigen Fassung aus dem Jahre 1545.¹⁶ Im Unterschied zu den Versen 8 und 10 bereitet die Bildsprache des Verses 9 Schwierigkeiten. Francke selbst hat 1704 bei einer Auslegung des 36. Psalms unter Berufung auf den hebräischen Text und Luthers frühere Psalterübersetzung einige Änderungen vorgeschlagen,¹⁷ zitiert aber auch bei späteren Bezugnahmen weiterhin Luthers spätere Bibelübersetzung.¹⁸ Der sprachlich veränderte Text in den heutigen Übersetzungen ermöglicht ein unmittelbares Verständnis.¹⁹

¹⁶ *Martin Luther: Die deutsche Bibel.* In: *M. Luther: Werke. Kritische Gesamtausgabe.* Bd. 10/I (1531–1545). Weimar 1956, 213; „[Vers 8] Wie thewr ist deine güte, Gott, Das menschen kinder vnter den schatten deiner Flügel trawen. [Vers 9] Sie werden truncken von den reichen gütern deines Hauses/Vnd du trenckest sie mit wollust, als mit einem strom. [Vers 10] Denn bey dir ist die lebendige quelle/Vnd in deinem Liecht sehen wir das Liecht.“ Vgl. die Randbemerkung: „Das ist trost, freude.“ Luther folgt hier, speziell bei der Übersetzung von Vers 9, der Vulgata [Psalm 35]: „[Vers 8] Quemadmodum multiplicasti misericordiam tuam, Deus: filii autem hominum in tegimini alarum tuarum sperabant. [Vers 9] Inebriantur ab uberata domus tuae et torrente voluptatis tuae potabis eos; [Vers 10] quoniam apud te est fons vitae et in lumine tuo videbimus lumen.“ (Biblorum sacrorum iuxta vulgatam clementinam nova editio. Rom 1959, 488).

¹⁷ Vgl. dazu unten Abschnitt 4.1. Er beruft sich dabei auch auf Luthers frühere Übersetzung des Psalters, bei der dieser versucht hatte, den schwierigen hebräischen Text wortgetreu zu übersetzen. WADB 10/I [s. Anm. 16], 212 [1525–1528]: „[Vers 8] Wie *werd* ist deyne guete Gott; das menschen kinder vnter dem schatten deyner Flügel trawen. [Vers 9] Sie werden *voll werden von der fettigkeyt* deynes hauses, und du *wirst* sie trencken mit dem bache deyner wollust. [Vers 10] Denn bey dyr ist *der born des lebens*, Inn deynem liecht werden wyr das liecht sehen.“ (Her- vorheb. v. Vf.)

¹⁸ Vgl. August Hermann Francke: Predigten. 1 u. 2. Hg. v. Erhard Peschke. Berlin, New York 1987 u. 1989 (im folgenden TGP II 9 u. TGP II 10), hier TGP II 9, 104 u. 108 [1694]; August Hermann Francke: Sonn-Fest- und Apostel-Tags-Predigten. 3 Teile. Halle 1704 (im folgenden SFA), hier SFA I, 331 [1698]; Francke, LP VI [s. Anm. 11], 216 [1704]; August Hermann Francke: Erklärung der Psalmen Davids. Erster [und] Anderer Teil. Mit einer Vorrede hg. v. Gotthilf August Francke. Halle 1730 u. 1731 (im folgenden EPD I u. II), hier EPD I, 499 u. 508 [1704]; EPD II, 1155–1157 [1706]; TGP II 1, 298 [1706]; TGP II 10, 290 [1718].

¹⁹ Vgl. H. J. Kraus: Psalmen. Neukirchen ⁵1978, Bd. I, 430: „[Vers 8] *Jahwe*, wie köstlich ist deine Huld! *Zu dir kommen* die Menschenkinder, *finden Schutz* im Schatten deiner Flügel. [Vers

Allerdings wird man bei der Interpretation zu bedenken haben, daß die von Luther für die Übersetzung gewählten Begriffe wie „trunken“ oder „Wollust“ für Franckes Zeit, auch auf Grund der Vielzahl der biblischen Bezüge, keineswegs von vornherein problematisch waren.²⁰

Doch nicht nur der Wortlaut, sondern auch der Umfang und der Kontextbezug des Zitats werfen einige Fragen auf: Warum zitiert Francke z. B. hier und später die Verse 8–10 als feste Einheit, und auf welche Aussagen innerhalb dieses Zitates zielt er im jeweiligen Kontext? Gerade das ist bei dem Zitat von Ps 36,8–10 im *Lebenslauff* schwer zu bestimmen. Francke begnügt sich mit der Feststellung: „Nun hieß es, aus dem 36. Psalm“²¹, und dann folgt das Zitat. Ohne Zweifel bezieht sich Francke auf die im Vorhergehenden geschilderte Erfahrung der plötzlichen Wende in der Nacht der Bekehrung (LF 1999, 28, Z. 26–30, Z. 20 = FWA 1969, 27, [Z. 31] – 28, [Z. 37]). Doch bleibt offen, welche Aussagen Francke im Blick hat. So korrespondiert das Lob der „Güte“ Gottes in Ps 36,8 ohne Zweifel dem Lob der Gnade Gottes nach der Erfahrung der plötzlichen „Wende“²² oder dem Hinweis auf den „vorschmack der Gnade und Güte Gottes“²³ unmittelbar vor dem Zitat. Der Hinweis auf Gott als die lebendige Quelle in Ps 36,10 findet eine Entsprechung sowohl in der Rede von dem „lebendigen Gott“²⁴ als auch in der Gegenüberstellung von „dem natürlichen Leben“ und „dem Leben, das aus Gott ist“ (vgl. Eph 4,18),²⁵ oder in dem Verweis auf die „Ströme des lebendigen Wassers“ (vgl. Joh 7,38)²⁶ unmittelbar vor dem Zitat. Doch auch die auf den ersten Blick in diesem Zusammenhang überzogen wirkenden Bildworte vom „Truncken-werden“ und dem „Strom der Wollust“ in Ps 36,9 nehmen, vielleicht sogar in besonderer Weise, die „übersteigerten“

9] *Sie laben sich am Fett deines Hauses, am Bach deiner Wonne tränkst du sie.* [Vers 10] *Ja, bei dir ist die Quelle des Lebens in deinem Licht schauen wir Licht.*“ Vgl. Evangelisches Gesangbuch 1993, Nr. 719: „[Vers 8] *Wie köstlich ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!* [Vers 9] *Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränckst sie mit Wonne wie mit einem Strom.* [Vers 10] *Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.*“ [Hervorheb. v. Vf.]

²⁰ Das gilt speziell für den Begriff der „Wollust“, der wie andere Wortbildungen dieser Art wie „Wohlthat“, „Wohlverhalten“ u. a. eigentlich auf eine positiv gemeinte Steigerung des Grundwortes abzielt. Vgl. *August Langen: Der Wortschatz des deutschen Pietismus. 2., ergänzte Auflage Tübingen 1968, 121, 298.*

²¹ LF 1999 [s. Anm. 1], 30, Z. 22 = FWA 1969 [s. Anm. 1], 28, [Z. 37].

²² LF 1999, 29, Z. 16 u. 21 = FWA 1969, 28, [Z. 4 u. 8].

²³ LF 1999, 30, Z. 17 = FWA 1969, 28, [Z. 32 f.].

²⁴ LF 1999, 29, Z. 30; vgl. ebd. Z. 8 = FWA 1969, 27, [Z. 45] u. 28, [Z. 15].

²⁵ LF 1999, 29, Z. 35 ff. = FWA 1969, 28, [Z. 19 ff.]; für Eph 4,18 vgl. LF 1999, 102 zu 29, Z. 36 f.

²⁶ LF 1999, 30, Z. 19 = FWA 1969, 28, [Z. 34]. Neben Joh 7,38 nennt Matthias noch Apc 22,1 als mögliche biblische Belegstelle (vgl. LF 1999, 102 zu 30, Z. 19).

Gefühlsempfindungen Franckes auf, die er positiv mit dem Stichwort „Freude“ zusammenfaßt.²⁷

So spricht er im vorangehenden Bericht davon, daß „alle Traurigkeit und unruhe des hertzens [...] auff einmahl weggenommen“ war, und er „hingegen [...] als mit einem Strom der Freuden plötzlich überschüttet [ward]“, so daß er „aus vollem Muth Gott lobete und preisete, der mir solche große Gnade erzeiget hatte“.²⁸ „Mit großem kummer und zweifel“ habe er seine „knie gebogen“, und „mit unaußsprechlicher Freude und großer Gewißheit“ sei er wieder aufgestanden.²⁹ Er begab sich daraufhin zu Bett, aber er konnte „für großen Freuden nicht schlaffen, [...] und fieng auff neue an den lebendigen Gott, der sich [s]einer Seele zu erkennen gegeben, zu loben und zu preisen“.³⁰ Schließlich sprang er „für freuden herauß“ und rief die „Engel im Himmel“ auf, mit ihm „den Namen des Herrn zu loben“.³¹ Zwar gab ihm seine Vernunft „zuweilen in den Sinn“, ob man nicht auch „von Natur solche große Freude empfinden könne“, aber er „war gleich dagegen gantz und gar überzeuget, daß alle welt mit aller ihrer lust und herrligkeit solche Süßigkeit im menschlichen hertzen nicht erwecken könnte, als diese war, und sahe wol im Glauben, daß nach solchem vorschmack der Gnade und Güte Gottes die welt mit ihren reitzungen zu einer weltlichen Lust wenig mehr bey mir ausrichten würde“.³² So könnte Francke den Hinweis auf den Strom der Wollust in Ps 36,9 auch als alttestamentliche Parallele zu den „Strömen des lebendigen Wassers“ (Joh 37,8) verstanden haben, von denen er einige Zeilen zuvor gesprochen hat.

Matthias verbindet in seiner Ausgabe das Zitat mit dem unmittelbar vorangehenden biblischen Bild von der ersten „Milch, damit Gott seine schwachen Kinder speiset“, zu einem Absatz.³³ Diese Strukturierung des Textes durch kleinere Absätze und die Verifizierung möglichst aller biblischen Anklänge sind grundsätzlich zu begrüßen.³⁴ Sie zwingen den

²⁷ Vgl. die Randbemerkung in Luthers Bibelübersetzung von 1545 [s. Anm. 16]. Dieser Begriff wird auch in den späteren Bekehrungsberichten aus Halle vielfach verwandt; vgl. *Friedrich de Boor*: Das Auftreten der „pietistischen Sängerin“ Anna Maria Schuchart in Halle 1692. In: „Geist=reicher“ Gesang. Halle und das pietistische Lied. Hg. v. *Wolfgang Miersemann* u. *Gudrun Busch*. Tübingen 1997 (Hallesche Forschungen, 3), 81–122, v. a. 88 u. 112.

²⁸ LF 1999 [s. Anm. 1], 29, Z. 18–21 = FWA 1969 [s. Anm. 1], 28, [Z. 5–8].

²⁹ LF 1999, 29, Z. 24–28 = FWA 1969, 28, [Z. 9–11].

³⁰ LF 1999, 29, Z. 28–31 = FWA 1969, 28, [Z. 13–16].

³¹ LF 1999, 30, Z. 4–8 = FWA 1969, 28, [Z. 21–26].

³² LF 1999, 30, Z. 9–18 = FWA 1969, 28, [Z. 26–34].

³³ LF 1999, 30, Z. 21–26 = FWA 1969, 28, [Z. 36–40]. Vgl. LF 1999, Kommentar, 102: 1Kor 3,2; 1Petr 2,2; Hebr 5,12 f.

³⁴ Sicher kann man über die Abschnittseinteilungen und die Verifizierung biblischer Anklänge im einzelnen unterschiedlicher Meinung sein. So hat Peschke bei der Ausgabe FWA 1969 bewußt an den in der Handschrift erkennbaren Abschnitten festgehalten und meine Versuche einer Verifizierung aller biblischen Anspielungen abgelehnt.

Leser in diesem Fall z. B. dazu, über die Zusammenstellung dieser beiden biblischen Aussagen und ihrer auf den ersten Blick gegensätzlichen Bilder nachzudenken. Die überwältigende Freude der unmittelbaren Gotteserfahrung, wie sie in Psalm 36,8–10 „besungen“ wird, ist für Francke die „erste Milch“, so wie unmittelbar vorher von dem „Vorsmack der Gnade und Güte Gottes“ gesprochen und anschließend auf „die Ströme des lebendigen Wassers“ verwiesen wird, die ihm „nun alzu lieblich worden“.³⁵ Es ist also durchaus möglich, daß Francke hier bewußt diese beiden biblischen Aussagen als Interpretation seiner Bekehrungserfahrung zusammengestellt hat.³⁶ Trotzdem neige ich dazu, den Hinweis auf die „erste Milch“ als Abschluß der vorangehenden Aussagen über den „Vorsmack der Gnade und Güte Gottes“ und die „Ströme des lebendigen Wassers“ zu interpretieren, während mit dem „nun“, das Francke dem Zitat von Ps 36,8–10 voranstellt, die abschließende Interpretation der Ereignisse dieser Nacht erfolgt.³⁷

Daß es Francke bei diesem Zitat vor allem um seine existentiellen „Erfahrungen“ geht, wird durch den anschließenden Verweis auf Luthers *Vorrede zum Römerbrief* bestätigt. Auch dieser Verweis beginnt mit einem „Nun“ und Francke formuliert hier in persönlicher Form: „Nun erfuhre ich, war zu seyn, was Lutherus saget.“³⁸ Bei der Interpretation dieser formalen Parallelisierung beider Zitate wird man einerseits zu beachten haben, daß der Verweis auf Luther erst nach dem Bibelzitat erfolgt, andererseits das Lutherzitat durch die Schriftform besonders herausgehoben worden ist. Auf jeden Fall aber geht es bei dieser im Pietismus viel zitierten Aussage Luthers nicht um den Glauben im Sinne einer theologischen Erkenntnis, sondern eindeutig um die Wirkung dieses Glaubens auf Leben und Verhalten des Glaubenden, wie es besonders anschaulich am Schluß des zweiten zitierten Abschnitts zum Ausdruck kommt: „Glaube ist eine lebendige, erwegene Zuversicht auff Gottes Gnade, [. . .] und solche Zuversicht und Erkenntniß göttlicher Gnade machet frölich, trotzig, und lustig gegen Gott und alle Creaturen, welches der H[eilige] G[eist] thut im glauben.“³⁹ Schließlich wird man bei der Bestimmung der Funktion auch das anschließende dritte „Nun“ beachten müssen, mit dem Francke seine Wertung der Bekehrungsnacht in einer allgemeinen Formulierung, die möglicherweise auch aus einer von ihm nicht benann-

³⁵ LF 1999 [s. Anm. 1], 30, Z. 16–20 = FWA 1969 [s. Anm. 1], 28, [Z. 32–36]; vgl. LF 1999, 25, Z. 7 f.: „Gott nahm mich gleichsam bey der hand und leitete mich wie eine Mutter ihr schwaches Kind leitet“ (= FWA 1969, 25, [Z. 9–11]).

³⁶ Zu der Kombination dieser biblischen Aussagen in den späteren Bezugnahmen vgl. unten Abschnitt 5.

³⁷ Allerdings findet sich dieses „nun“ auch bereits in der vorangehenden Schilderung der Ereignisse der Bekehrungsnacht: vgl. LF 1999, 30, Z. 8 = FWA 1969, 28, [Z. 26].

³⁸ LF 1999, 30, Z. 27 f. = FWA 1969, 28, [Z. 40 f.].

³⁹ LF 1999, 30, Z. 28–36 = FWA 1969, 28, [Z. 40] – 29, [Z. 2].

ten Tradition stammt, zusammenfaßt: „Gott hatte nun mein Hertz mit Liebe gegen ihn erfüllet, die weil er sich mir als das allerhöchste und allein unschätzbare Guth zu erkennen gegeben.“⁴⁰

Eine endgültige Entscheidung über Funktion und Bezug des Zitats im Kontext des Bekehrungsberichts ist m. E. auf Grund der vorliegenden Aussagen nicht möglich. Eine Voraussetzung dafür wäre die Klärung der weitergehenden Frage, wie Francke diese Aussagen des Psalms 36 kennengelernt hat, ob er zufällig bei der eigenen Bibellektüre auf sie gestoßen ist oder ob er hier in einer bestimmten Auslegungstradition steht.⁴¹ Diese Frage drängt sich vor allem auf, wenn man diesen Bericht als eine unmittelbare Wiedergabe der Ereignisse der Bekehrungsnacht im Herbst 1687 zu interpretieren versucht. Denn dann kann Francke eigentlich nicht erst in diesem Augenblick auf diese Psalmworte gestoßen sein, sondern sie müßten für ihn bereits vorher und wahrscheinlich durch andere Traditionen vermittelt als biblischer Beleg für existentiell-ekstatische Gotteserfahrungen im Blick gewesen sein. Aber auch wenn man davon ausgeht, daß der Bericht in der vorliegenden Form erst 1690/91 niedergeschrieben wurde, und der Hinweis auf Psalm 36 möglicherweise Ergebnis einer nachträglichen Reflektion ist,⁴² bleibt die Frage bestehen, warum sich Francke gerade auf dieses Psalmwort bezieht und ob und welchen Auslegungstraditionen er hier folgt.

2. Bezugnahmen auf Psalm 36,8–10 bei der Auslegung neutestamentlicher Texte

Wechselseitige Verweise zwischen alttestamentlichen und neutestamentlichen Aussagen gehören zum hermeneutischen Programm Franckes.⁴³ Bezugnahmen auf Ps 36,8–10 bei der Auslegung neutestamentlicher Texte finden sich speziell an zwei Stellen, in denen das Stichwort „trunken“ einer näheren Erklärung bedarf: Es handelt sich zum einen um das Weinwunder bei der Hochzeit in Kana (Joh 2,1–11, v. a. 10), zum andern um den Bericht über die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten (Apg 2, v. a. 13, 15 f.). Natürlich gibt es noch weitere Bezugsmöglichkeiten. Doch der Auslegung von Joh 2,1–11 kommt bei

⁴⁰ LF 1999 [s. Anm. 1], 31, Z. 1–3 = FWA 1969 [s. Anm. 1], 29 [Z. 2 f.].

⁴¹ Bereits in der Zeit zwischen Kiel und Leipzig (1682–1684) hatte Francke in Gotha auf Rat des Hamburger Hebraisten Edzard das Alte Testament siebenmal kursorisch durchgelesen. Welche Rolle dabei die Psalmen gespielt haben, ist nicht zu belegen. Doch sein späteres Interesse an der Auslegung der Psalmen zeigt einen intensiven und existentiellen Bezug; vgl. *Erhard Peschke*: Studien zur Theologie August Hermann Franckes. II. Berlin 1966, 42 f.

⁴² Zu diesem möglichen Verdichtungsprozeß bei der Niederschrift des Lebenslaufes vgl. oben Anm. 2.

⁴³ Vgl. *Peschke*: Studien II [s. Anm. 41], 13–126, speziell 71–89.

der Suche nach solchen Bezugnahmen besondere Bedeutung zu, da dieser Text als Evangelium dem 2. Sonntag nach Epiphania zugeordnet war. Über diesen Text mußte Francke also im Regelfall jährlich predigen und sich damit zum „Trunkensein“ als Normalfall bei einer Hochzeit äußern und zugleich Jesu zusätzliche Weinvermehrung begründen.⁴⁴

2.1. Die Berufung auf Psalm 36,8–10 in Franckes Quedlinburger Zeugniß 1694 (TGP II 9, 78–116)⁴⁵

So findet sich ein Bezug auf Ps 36,8–10 in einer der ersten gedruckten Predigten Franckes, die er am 14. Januar 1694 in Quedlinburg in der dortigen Schloßkirche gehalten hat, und zwar mit „Consens“ der Äbtissin Anna Dorothea⁴⁶, wie er in der dem Druck vorangestellten Widmung an sie formuliert hat, aber offensichtlich „auf hohe Veranlassung und Begehren“ einer anderen Persönlichkeit, von der er bei seiner „zufälligen Gegenwart“ in Quedlinburg „unvermuthet“ um die „Ablegung einer Gast-Predigt [. . .] angesprochen ward“ (81, Z. 52–55). Was der Anlaß für Franckes Besuch in Quedlinburg gewesen ist und wer den Anstoß zu der Predigt gegeben hat, wird von ihm nicht gesagt. Aber man wird bei der Interpretation der Predigt einerseits die Situation beachten müssen, die in Quedlinburg durch das Auftreten der begeisterten Mägde und des Endzeit-Propheten Heinrich Kratzenstein entstanden war,⁴⁷ und ande-

⁴⁴ Ich bin zunächst über das Bibelstellenregister der beiden von Peschke herausgegebenen Predigtbände auf die Bezugnahme bei zwei Predigten über die Hochzeit von Kana gestoßen. Weitere Predigten lassen sich über den von *Erhard Peschke* herausgegebenen Katalog der in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt zu Halle (Saale) vorhandenen handschriftlichen und gedruckten Predigten August Hermann Franckes [s. Anm. 61] erschließen. Hier sind 17 Predigten über Joh 2, 1 ff. und 4 Predigten über Act 2,1 ff. nachgewiesen.

⁴⁵ August Hermann Francke: Quedlinburgisches Zeugniß/Oder Predigt Von der Offenbarung der Herrlichkeit Christi/Über Das Evangelium Joh. II. v. 1–11. Am II. Sont. nach Epiphan. In der Quedlinburgischen Schloß-Kirchen bey zufälliger Gelegenheit auf geschehene Ansuchung abgeleget/Und in etwas erweitert zum Druck gegeben [. . .]. Halle [1694]. (Einzeldruck BFS 3 an 22 J 4; später SFA [s. Anm. 18] I: 1. Aufl.: 273–318; 3. Aufl.: 244–285; ab 4. Aufl.: 263–304). Im folgenden zitiert nach TGP II 9 [s. Anm. 18], 78–116.

⁴⁶ Anna Dorothea, Herzogin von Sachsen-Weimar (1657–1704), seit 1684 Äbtissin des Stiftes Quedlinburg, war an kirchlichen Reformen und an der Erweckung lebendiger Frömmigkeit interessiert. So berief sie Christian Scriver zum Oberhofprediger (1690–1693), bemühte sich nach dessen Tod zunächst um Joachim Justus Breithaupt und berief dann Ende 1693 Justus Lüders zum Nachfolger (1693–1694). Francke hatte bei seinem ersten Aufenthalt in Quedlinburg im Herbst 1691 mehrere Unterredungen mit ihr und Scriver und bemühte sich auch weiterhin um gute Kontakte (vgl. *Schulz* [s. Anm. 47], 2 f., 27 f., 48 f.). Die Widmung des Predigtdruckes von 1694 ist offensichtlich ein Versuch Franckes, diese Kontakte nach außen zu dokumentieren (vgl. dazu auch Anm. 51).

⁴⁷ Vgl. *Friedrich de Boor*: Pietismus, Enthusiasmus und Separatismus an der Wende des 17./18. Jahrhunderts. In: *Nachrichten der Luther-Akademie* 1968/69, 37–41. Weitergeführt von *Martin Schulz*: Johann Heinrich Sprögel und die pietistische Bewegung Quedlinburgs.

rerseits die besondere Hörerschaft im Blick haben, die Francke bei seiner Predigt in der Schloßkirche vorfand: die Äbtissin und die weiteren Damen des Stiftes, speziell die Pröpstin Sophia Magdalena, mit der Francke seit einem Besuch Anfang 1693 sehr enge „geistliche“ Kontakte geknüpft hatte.⁴⁸

Francke geht zwar nicht direkt auf die Ereignisse in Quedlinburg ein, aber das von ihm gewählte Thema „Die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu Christi“ bezieht sich ohne Zweifel auch auf die mit dem Auftreten Kratzensteins verbundenen Sachfragen. Die Predigt erregte sofort Kritik,⁴⁹ und Francke hat sie deshalb für den Druck überarbeitet,⁵⁰ möglicherweise auch deshalb, weil auch die Äbtissin zu diesem Zeitpunkt bereits den enthusiastischen Ausformungen der pietistischen Bewegung in Quedlinburg kritisch gegenüberstand.⁵¹

Im zweiten Teil der Predigt, in dem Francke darlegen will, „wie die Herrlichkeit Christi uns offenbaret werde“ (94, Z. 56 – 109, Z. 36), interpretiert er das Evangelium versweise mit dem Ziel, den tieferen, geistlichen Sinn zu finden – ein Verfahren, das er später in seinen hermeneutischen Anweisungen als Erfassung des „sensus mysticus“ empfohlen und genau erläutert hat.⁵² Dabei handelt es sich, wie er in seinen Vorlesungen *De Theologia Mystica* betont, nicht um die inhaltlichen Ziele der Mystik,⁵³ aber dieses Verfahren gab natürlich die Möglichkeit, biblische Texte im

Theol. Diss. Halle 1974 (masch.). Interessante Hinweise auf die Anfänge des Pietismus in Quedlinburg finden sich in den noch nicht ausgewerteten Briefen von Sophia Maria v. Stammer (1657–1705), der Frau des kurfürstlichen Stifthsauptmannes (AFSt/H C 274: 1–46).

⁴⁸ Vgl. Schulz [s. Anm. 47], 3 f.; leider geht Schulz auf die im Kreise der Stiftsdamen herrschende Frömmigkeit nicht näher ein. Ich vermute, daß Sophia Magdalena, Herzogin von Holstein (1664–1720), 1685–1697/99 Pröpstin des Stiftes Quedlinburg, die Predigt veranlaßt hat und deshalb dann auch die gedruckte Predigt mit einem besonderen Anschreiben Franckes erhielt; vgl. die Hinweise in den Briefen von S. M. v. Stammer AFSt/H C 274: 22–26 [s. Anm. 47]; ferner den Brief von Anna Magdalena v. Wurm an A. H. Francke vom 03.04.1694. In: Neue Beiträge zur Geschichte August Hermann Franckes. Hg. v. Gustav Kramer. Halle 1875, 25 f.

⁴⁹ TGP II 9 [s. Anm. 18], 81, Z. 57–59.

⁵⁰ Ebd., Z. 59–62; vgl. den Titel des Erstdruckes oben Anm. 45. S. M. v. Stammer berichtet in ihrem Brief vom 20.02.1694, daß Lüders Franckes Predigtentwurf bereits mit der letzten Post nach Glaucha zurückgeschickt hätte und sie hoffe, daß der Druck nun umgehend erfolgen würde (AFSt/H C 274: 22 [s. Anm. 47]).

⁵¹ So bemerkt S. M. v. Stammer in ihrem Brief vom 20.02.1694: „Daß der Liebe Vater so hertzliche Bewegung vor die Arme Äbtissin im Gebeth zu ringen geschencket hat, stärcket mich sehr. Ach der Herr erbarme sich doch Ihrer“ (AFSt/H C 274: 22 [s. Anm. 47]); vgl. die entsprechende Bemerkung Franckes am Schluß des Widmungsschreibens TGP II 9 [s. Anm. 18], 81, Z. 66–71.

⁵² Vgl. Peschke, Studien II [s. Anm. 41], 72 ff. Vgl. zum Mystikverständnis Dietrich Meyer: Einleitung. In: Zur Rezeption mystischer Traditionen im Protestantismus des 16. bis 19. Jahrhunderts [s. Anm. 9], VII–XVII.

⁵³ Vgl. LP VI [s. Anm. 11], 180 ff.

Sinne mystischer Frömmigkeit zu deuten und ist dementsprechend auch von den Mystikern angewandt worden.

Francke geht es bei seiner Auslegung insgesamt um den Nachweis der „Ordnung Gottes“, in der die Herrlichkeit Christi unter den Menschen offenbart wird:

Also ist es die Ordnung Gottes, daß durch zwey Stücke die Herrlichkeit Christi offenbaret werde. (1.) *Daß er uns zur Erkenntniß unserer Armuth, Elendes, Dürftigkeit und Mangels bringe.* (2.) *Daß er uns mit seiner Hülfe, Gnade und Güte erfreue und erquickte.* (95, Z. 1–4)⁵⁴

Dabei beruft Francke sich im weiteren auf eine Fülle biblischer Aussagen, unter anderem auf Joh 4, 14 und Joh 7,37 f. (103, Z. 59–65), und deutet anschließend das Wasser, mit dem die Krüge auf Anweisung Jesu gefüllt werden sollen, als die Tränen der Buße, die wie die Wasser zu Mara (Ex 15, 23), die „Wasser der Trübsal, der Angst, der innerlichen und äusserlichen Anfechtungen und Verfolgungen“, durch Jesus „süsse“ werden sollen (103, Z. 66–75):

Ja dieses ist eben die Art und Weise des HERRN JESU, welche wir wol lernen müssen, nemlich, wenn er seine Herrlichkeit am meisten offenbaren will, so scheineth es vor den Augen der verderbten Vernunft erst recht schlimm zu werden. Wenn wir Wein der Freuden verlangen, giebt er noch erst mehr Wasser der Traurigkeit. Gar fein stehet in unserm Evangelio: *Sie fülleten sie bis oben an.* Wohl dem Menschen, den der HERR nicht allein mit dem lebendigen Wasser seines Worts, sondern auch mit dem Wasser der göttlichen Traurigkeit füllet bis oben an, und ihn träncket mit einem grossen Maaß voll Thränen Psalm LXXX, v. 6. Er wird sich dessen endlich freuen mit David, und frölich sprechen: Psalm XXIII v. 5. *Du schenckest mir voll ein.* (103, Z. 75–84)

In diesem Kontext verweist Francke dann auf Ps 36,8–10, verbunden mit einem Hinweis auf die Pfingstgeschichte:

O so lasset euch denn nun nur mit solchen Wassern füllen bis oben an, die ihr das bittere Thränen-Wasser versucht und gekostet habet! Füllet euch JESUS viel Wasser ein, so wird er auch viel Wein daraus machen. Aus viel Traurigkeit viel Freude. Ehe ihr es gedencket, wenn ihr nemlich meynet, daß ihr voll seyd der Wasser der Trübsal, so wird es heissen: *Sie sind voll süßes Weins*, Apost. Gesch. II, v. 13. ja wol des süßen Weins, nemlich des himmlischen Trostes und der göttlichen Freuden. Ihr habet keinen Schaden davon. Seyd nur gedultig in allen euren Thränen-Fluthen. Achtet euch selbst nicht unwerth, daß die Herrlichkeit Christi in grosser Maaß an euch offenbaret werde. Ihr, die ihr voll Thränen seyd, seyd die Gefässe, an welchen auch andere die Herrlichkeit des HERRN CHRISTI werden erkennen müssen; und ihr, die ihr mit Thränen säet, werdet mit Freuden erndten, Ps. CXXVI. v. 5. Es wird dennoch auch von euch heissen: *Wie theuer ist deine Güte, GOTT, daß Men-*

⁵⁴ Diese und die folgenden Hervorhebungen erscheinen im Original kursiviert oder fett.

schen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Sie werden truncken von den reichen Güthern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wollust als mit einem Strom. Denn bey dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht. (104, Z. 93–14)

Wieder zitiert Francke ohne weitere Kommentierung, diesmal sogar ohne Stellenangabe, den ganzen Textzusammenhang Vers 8–10. Doch die Fülle der biblischen Paralleltexte, die Francke einbezieht, macht deutlich, daß hier der neunte Vers der eigentliche Bezugspunkt ist. Das gilt auch für die anschließende Auslegung des Weinwunders (107, Z. 43 – 109, Z. 36), in der Francke unter vielen biblischen Aussagen noch einmal speziell auf Psalm 36,9 verweist: „*Wie kräftig ist dieser Wein! daß wir auch truncken werden von den reichen Güthern deines Hauses, Psalm. XXXVI. v. 9.*“ (108, Z. 81 f.).

Allerdings fehlt an dieser Stelle der Hinweis auf die „Wollust“ im zweiten Teil des Verses. Die Spannung, unter der die Verwendung dieses Begriffes bei Francke steht, wird an zwei anderen Stellen der Predigt bzw. des Predigtdruckes deutlich, in denen Francke den Begriff, allerdings ohne jeden direkten Bezug auf Ps 36,9, völlig gegensätzlich verwendet hat.

So bezieht er sich am Eingang der Predigt auf den von ihm auch am Ende seines Bekehrungsberichtes zitierten Vers Phil 3,8⁵⁵ und verbindet die Warnungen des Apostels mit Aussagen aus dem Hohenlied:

„Sollte man nicht den hocheleuchteten Apostel aus Hohelied V. v. 9. fragen: *Was ist dein Freund für andern Freunden?* Oder: Wer ist der, um welches willen du nicht allein alles Irdische, als Reichthum, Ehre und Wollust, und alles, was zur Nothdurft und Behäglichkeit dieses Leben gehöret, so gar leicht vergessen kanst [. . .]? *Mein Freund*, saget von ihm eine jede glaubige Seele, aus dem Hohelied V. v.10., *ist weiß und roth, auserkoren unter vielen Tausenden.*“ (82, Z. 87–98)

Diese Aussagen des Hohenliedes werden im folgenden durchaus biblisch und dogmatisch korrekt erläutert,⁵⁶ aber Franckes Bezugnahme auf sie am Beginn dieser Predigt ist doch wohl als Versuch zu werten, die seinem besonderen Zuhörerkreise verständliche Frömmigkeitssprache aufzunehmen. Allerdings ist der Begriff „Wollust“ hier für Francke eindeutig negativ besetzt.

Andererseits kann Francke in der Anrede an die Äbtissin, die dem Predigtdruck vorangestellt ist, diesen Begriff positiv aufnehmen:

Wo Christus alles in allem ist, und das Hertz in ihm gantz einig und allein die wahrhaftigen Güter, den rechten Adel, die einige reine Wollust erkennet, und der Seelen nichts mehr angenehm ist als Christus, da ist lauter Seligkeit, Licht,

⁵⁵ TGP II 9 [s. Anm. 18], 82, Z. 83–87; vgl. LF 1999 [s. Anm. 1], 2, Z. 24 f. = FWA 1969 [s. Anm. 1], 29, [Z. 20 f.].

⁵⁶ TGP II 9, 82, Z. 3 – 83, Z. 49.

Leben und Wahrheit, ja göttliche Wollust, Friede, u. Freude in dem Heil. Geist. (80, Z. 21–25).

Zwar fehlt auch hier ein Hinweis auf Ps 36,9, aber man kann diese Aussage vielleicht doch als einen indirekten Bezug auf diesen Psalmvers werten, jedenfalls zeigen die beiden Aussagen, wie dieser Begriff, der von Luther wohl noch wertneutral verwandt worden ist (im Sinne einer Steigerung wie Tat und Wohl-Tat, so Lust und Wohl-Lust), bei Francke durch Beifügungen in seinem Wert bestimmt werden muß, ja ohne Beifügung bereits negativ konnotiert ist.⁵⁷

2.2. Die Berufung auf Ps 36,8–10 in einer Predigt in Ulm 1718 (TGP II 10, 267–308)

Es wäre sicherlich reizvoll, in den anderen Predigten Franckes über das Weinwunder nach weiteren Bezügen auf Ps 36,8–10 zu suchen.⁵⁸ Das ist an dieser Stelle schon aus Raumgründen nicht möglich. Ich begnüge mich deshalb mit dem Hinweis auf die im Druck vorliegende Predigt Franckes aus dem Jahre 1718, die er während seiner „Reise ins Reich“ in Ulm vor einem ganz anderen Hörerkreis und unter einer ganz anderen Thematik gehalten hat.⁵⁹ Vorangegangen war eine Predigt eines Ulmer Geistlichen im Münster, in der dieser heftige Kritik an Francke geübt hatte (267). Daraufhin erhielt Francke nach längeren Verhandlungen die Gelegenheit, nun selbst im Ulmer Münster zu predigen. Als Thema wählte er: „Von dem Glauben an den Herrn Jesum“ (278, Z. 60–63).

Der Hinweis auf Ps 36,9 findet sich im ersten Teil der Predigt, in dem Francke am Beispiel der Jünger zeigen will, „wie wir zu dem selben Glauben gelangen“ (278, Z. 73 – 291, Z. 31). Dabei geht es nicht um eine Auslegung des Predigttextes, sondern Francke will umfassend aus den Berichten der Evangelien den Weg der Jünger zum und im Glauben als Exempel für die Hörer darstellen (vgl. 278, Z. 78–81). In einer dem späteren Druck vorangestellten Gliederung werden zwölf Schritte genannt (vgl. 272 f.). Am Schluß verweist Francke auf die Ausgießung des Heiligen Geistes (290, Z. 89–19). Er verbindet dabei im Blick auf die Jünger den Bericht Act 2 mit der Verheißung Joh 7,38 (290, Z. 89–2) und bemerkt dann mit Blick auf die Hörer:

⁵⁷ Zur Verwendung des Begriffes in der Zeit des Pietismus vgl. *Langen* [s. Anm. 20], 121 u. 365.

⁵⁸ Vgl. dazu oben Anm. 44.

⁵⁹ *August Hermann Francke*: Der Glaube an den Herrn JESUM / Am II. Sonntage nach Epiph. Anno 1718. in einer über den ordentlichen Evangelischen Text Joh. II, 1–11. Im Münster der des H. R. R. freyen Stadt Ulm/auf hochgeneigten Antrag E. Hochlöblichen Magistrats/gehaltenen Predigt vorgestellt [. . .]. Halle 1718 (Einzeldruck HBFS 4 H 11). Im folgenden zitiert nach TGP II 10 [s. Anm. 18], 267–308.

Diß haben wir aber in so fern auch auf *uns* zu deuten, daß uns GOTT die Gnaden-Gaben seines Heiligen Geistes, so viel nemlich derselben zu unserer Seligkeit und zur Verherrlichung seines Namens nöthig seyn, keines weges versagen wolle; wie denn auch bereits im 36. Psalm v. 9. 10. von solchen Strömen der lebendigen Wasser, von solcher Quelle des Lebens, und von den reichen Gütern des Hauses Gottes, dadurch die Gläubigen truncken gemacht werden, gesprochen ist. (290, Z. 6–10)

Der Hinweis auf Ps 36,9 f. erfolgt hier also zwar im Rahmen einer Auslegung von Joh 2,1–11, ist aber nicht in die Auslegung des Textes eingebunden, sondern steht am Schluß eines beinahe historisch gegliederten Berichtes über den Weg der Jünger Jesu, und zwar bei einem Thema, bei dem Francke auch sonst Bezug auf Ps 36,9 nimmt: Die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten (Act 2). Allerdings bezieht sich Francke hier nicht auf das „trunken voll Wein“, sondern versteht die Ausgießung des Geistes als Erfüllung der auch sonst in diesem Zusammenhang genannten Verheißung Joh 7,38. Diese Verheißung wird von ihm auf die Apostel bezogen, während er die Aussage Ps 36,9 f. auf die Hörer bezieht. Er spricht dabei, wohl in Aufnahme von Joh 7,38, nur „von solchen Strömen der lebendigen Wasser“ und zitiert deshalb auch nur den ersten Teil von Ps 36,9 ohne Erwähnung des „Stromes der Wollust“.

Ich breche an dieser Stelle die Textanalyse ab. Ein möglicher Bezug auf spezielle mystische Traditionen wird zunächst nicht erkennbar. Nur der im Text der Quedlinburger Predigt selbst nicht begründete Hinweis auf die „einige reine“ „ja göttliche Wollust“ in der beim Druck vorangestellten Dedikation könnte auf eine in Quedlinburg zu dieser Zeit vorhandene mystische Frömmigkeit hinweisen. Als Faktum für die weitere Textanalyse bleibt festzuhalten, daß Bezugnahmen auf Ps 36,8–10 nicht ohne weiteres ein Beleg dafür sind, daß Francke damit einer besonderen mystischen Auslegungstradition folgt, sondern daß solche Bezugnahmen durchaus auch Ergebnis eines vorgegebenen hermeneutischen Programms sein können.

3. Traditionsgeschichtliche Hinweise und Bezüge

3.1. Der Hinweis auf die mystische Lehre von der „geistlichen Trunkenheit“ in Franckes *De Theologia mystica* vom 4. September 1704 (LP VI, 216)⁶⁰

Daß Francke Ps 36,8–10 mit konkreten Aussagen mystischer Theologie verbinden kann, zeigt der bereits erwähnte Hinweis in einer seiner Vorlesungen über die mystische Theologie, die er im Herbst 1704 inner-

⁶⁰ LP VI [s. Anm. 11], 148–306.

halb einer paränetischen Vorlesungsreihe über den Römerbrief im Anschluß an die Auslegung von Röm 8 gehalten hat. Anlaß zu diesem umfangreichen Exkurs von insgesamt sechs Vorlesungen war offensichtlich die weite Verbreitung älterer und neuerer mystischer Schriften unter den Studenten. Leider werden nur die bekannten Namen der alten Mystiker genannt, obwohl Francke mehrfach zwischen älteren und neueren Mystikern unterscheidet und seine Bedenken sich offensichtlich vor allem gegen die unkritische Lektüre der neueren Autoren richtet. Franckes Aussagen sind also apologetisch-pädagogisch ausgerichtet, gerade deshalb sind sie aber nicht nur traditionsgeschichtlich, sondern auch für die Frage nach Ps 36,8–10 in Franckes späterer Verkündigung von Bedeutung.

Der Hinweis auf Ps 36,8–10 findet sich am Schluß der dritten Vorlesung vom 4. September 1704 (LP VI, 197–221). Francke faßt in der bei ihm üblichen Art zunächst die Ergebnisse der beiden vorangehenden Vorlesungen zusammen (197–211) und kommt so erst am Schluß der Vorlesung zu einer Weiterführung der Thematik: Dem „studio renouationis [. . .], wie dasselbe in den Mysticis tractiret wird“. Dabei geht es ihm um drei Punkte, die beachtet werden müssen, wenn „es heilsamlich tractiret werden soll“, nämlich so, „daß man auf den Grund der Evangelischen Lehre gehet, und in den Schrancken, welche von den Aposteln gesetzt worden, bleibet“ (211). Es geht um den rechten Zweck, das rechte Prinzip und die rechten Mittel (211–213). Da die Vorlesungszeit bereits fast abgelaufen ist, kommt Francke nur noch zu einer Erläuterung des rechten Zwecks (213–219). Hier warnt er die Studenten unter anderem davor, daß die Mystiker dieses Ziel auf sehr unterschiedliche Weise beschrieben haben und die Studenten deshalb bei der Lektüre in Verwirrung geraten können, wenn sie nicht an dem Maßstab der Heiligen Schrift festhalten (214 f.). Deshalb wäre es „am allernützlichsten und sichersten“, wenn man „Theologiam Mysticam, praxin Christianismi interioris, aus der heiligen Schrift selber fassete, weil man sie doch nirgends schöner und herrlicher finden kan“ (215 f.).

Als erstes Beispiel dafür nennt Francke dann den 36. Psalm, der in der Nachmittags-Bußpredigt am Vortage ausgelegt worden sei. Leider konnte ich diese Bußpredigt, die wahrscheinlich nicht von Francke selbst gehalten worden ist, bis jetzt noch nicht nachweisen.⁶¹ Doch genügt für unsere Fragestellung durchaus, was Francke dazu in seiner Vorlesung sagt:

Man sehe nur ein wenig den Buß=Text an, der in der gestrigen Nachmittags=Predigt aus dem 36. Psalm ist erkläret worden. Wie könnte doch wol Theologia

⁶¹ Vgl. Katalog der [. . .] handschriftlichen und gedruckten Predigten Franckes. Hg. v. Erhard Peschke. Halle 1972. Dort ist für den 3. September 1704 nur Franckes Bußpredigt über Eph 1,5–7 verzeichnet (50, Nr. 694). Auch sonst wird für die Bußstige immer nur eine Vormittags-Predigt Franckes notiert. Vermutlich ist die Nachmittagspredigt wie auch sonst an den Sonntagen von Johann Anastasius Freylinghausen oder Hieronymus Wiegleb gehalten worden.

Mystica was grössers und herrlichers uns darstellen, als das ist, davon in diesem Psalm geredet wird? Oder wie könnte eine Sache mit schönern und kräftigern Worten vorgetragen werden, als es in dem 8ten und folgenden Versen geschieht? *Wie theuer, heisst es daselbst, ist deine Güte, GOtt, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen! Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wohlhust [!] als mit einem Strom.* Gewiß, wenn von einem hohen Grad in den Mysticis geredet wird, welcher ebrietas spiritualis oder geistliche Trunckenheit von ihnen genennet wird; so kan nicht kräftiger davon geredet werden, als hier davon geredet ist. (216)

Francke nennt in diesem Zusammenhang keine Namen, aber er ist sich der Brisanz dieser Bezugnahme durchaus bewußt:

Und haben wir uns nicht zu befürchten, daß wir werden auf einen Enthusiasmum gewiesen werden, wir müsten denn in Zweifel ziehen, ob auch der Psalter selbst orthodox geschrieben sey. Da haben wir uns auch nicht zu befürchten, daß wir auf Abwege werden gewiesen werden, sondern wir müssen alles als göttliche Wahrheiten erkennen. (Ebd.)

Seine Aufforderung an die Studenten, sich an die Heilige Schrift zu halten, wenn sie sich mit mystischer Theologie beschäftigen wollen, unterstreicht Francke dann mit einem Hinweis auf Ps 36,10:

Heisset es ferner: *Bey dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Lichte sehen wir das Licht;* so reden zwar die My-[217]stici auch viel von dem Lichte; aber hier stehet, wie wir im Lichte GOTTes das rechte Licht sehen, wie könnte kräftiger mystice davon gesprochen werden. Darum hat man zu erkennen, wie man ja GOTTes Wort vor allen andern Schriften lieb haben soll, und, wenn man Theologiam Mysticam recht lernen will, nicht einen Nagel breit davon abweichen, sondern sich intra limites, welche von den Propheten und Aposteln gesetzt sind, halten, an ihre Sprache gewöhnen, und GOTT anrufen müsse, daß er sein Wort in dem Herten wolle kräftig seyn lassen. (216 f.)

Francke fügt einige grundsätzliche Bemerkungen zur Beschäftigung mit der mystischen Theologie an. Dabei begründet er zunächst noch einmal, warum er in diesen Vorlesungen immer wieder Johann Arndt als den besten Wegweiser in die mystische Theologie empfiehlt:

O was wird man darin für einen Vortheil haben, wenn man erst den rechten Grund in dem Worte GOTTes geleyet hat! Und weil nun insonderheit *Johann Arndt* sich so stricte an die Bibel gehalten, und alles aus derselben heraus gesucht hat; so wird er auch um deswillen billig vor andern recommendiret. (217)

Für seine These der notwendigen und zugleich ausreichenden biblischen Verankerung der mystischen Theologie beruft sich Francke dann auch auf den Text Eph 1,4–7, den er in der „gestrigen Früh=Predigt“⁶² ausgelegt hatte:

⁶² Die Predigt liegt gedruckt vor: *August Hermann Francke: Buß=Predigten. II. Halle 1706, 39–62.*

Denn wie könnten die principia Euangelica, aus welchen die gantze Theologia Mystica fließen muß, klärer und schöner vor Augen geleyet werden, als in demselben Text geschehen [. . .]. Da hat er an einem Theil den finem gesetzt. Er zeigt aber auch, aus welchen principiis Euangelicis derselbe müsse gesucht werden, damit man vor allen falschen Wegen bewahret bleibe [. . .]. Und so fährt er nun fort, und zeigt, wie durch alles dieses Gute eine rechte geistliche Erweckung geschehen, wie man dadurch von dem Tode aufgewecket, hingegen in das Leben, das aus GOTT ist, und ins himmlische Wesen versetzt werde. Wie kan ein Mysticus weiter gehen? wie kan er die Sache weiter treiben, als Paulus in diesen Worten gethan, der die rechten principia Euangelica in den dreyen ersten Capiteln dieses Briefes an die Epheser zum Grunde leyet, und aus denselbigen hernach praxin interioris Christianismi in den folgenden dreyen Capiteln herleitet? Und so macht ers in den übrigen Episteln auch. (217 f.)

Abschließend fügt Francke eine grundsätzliche Bemerkung zu den mystischen Schriften an, die, wie die späteren Erinnerungen seines Sohnes zeigen,⁶³ auch eigene Erfahrungen widerspiegelt:

Daher mag ich das mit Wahrheit von den mystischen Schriften, denen ältern insonderheit, sagen, daß es sich mit ihnen verhalte, als [219] mit den Sternen. Über dieselbe freuet man sich in der Nacht. Aber am Tage, wenn die Sonne hervortrit, siehet man sie gar nicht mehr. So ist es auch, wenn einer erst viel herrliches in den Mysticis gefunden hat; er lernet aber darnach die Propheten und Apostel recht verstehen, und siehet, was für ein Geist durch dieselbige geredet hat, wie ihre Worte um sich greiffen, das Werck des Teufels in Menschen zerstören, den Glauben erwecken, und den Menschen ermuntern, daß er in die rechte Kräfte der Verleugnung und Überwindung eindringet; wenn er ferner siehet, wie der Apostolische Geist mit aller Lebens=Gefahr unter die Völcker hingegangen, und durch JESUM Christum geherrschet hat, der in seinen Boten mächtig gewesen: so ist ihm da gleichsam zu muthe, als wenn die Sonne aufginge, und er siehet, daß alles andere nichts gegen das Licht zu rechnen, und daß in der heiligen Schrift das allerköstlichste und allerherrlichste sey, was nur ad praxin Christianismi interioris führen kan. (218 f.)

Francke ist der Meinung, daß man aus dem Gesagten einigermaßen sehen könne, „was zur Sache gehört“ und hofft deshalb, daß „künftig desto leichter darin fortgefahren“ werden kann.⁶⁴ So schließt er die Vorlesung mit einer Ermahnung an die anwesenden Studenten, „den gestrigen Buß=Tag recht zu ihrem Nutzen anwenden zu wollen“ (219 f.). Diese Mahnung, die sich auch in anderen paränetischen Vorlesungen nach einem Bußtag findet, unterstreicht noch einmal, daß Franckes Bemerkungen zu Ps 36,8–10 im Rahmen seiner Vorlesungen *De Theologia*

⁶³ Vgl. *de Boor* [s. Anm. 8], 133 f., Anm 79.

⁶⁴ LP VI [s. Anm. 11], 219. In den letzten beiden Vorlesungen zur mystischen Theologie wird dann auch mit den Anweisungen speziell zu den rechten Prinzipien bei der Lektüre mystischer Schriften fortgefahren, allerdings ohne daß Francke noch einmal auf Ps 36,8–10 zu sprechen kommt.

Mystica nur dem Zufall zu verdanken sind, daß in einer Predigt am vorangehenden Bußtag dieser Psalm ausgelegt worden ist. Auch wenn diese Predigt nicht überliefert worden ist, wird man mit einiger Sicherheit sagen können, daß der Psalm als Text für eine Bußpredigt vor allem wegen seiner Kritik an den Gottlosen am Beginn des Psalms (Ps 36,2–7) gewählt worden ist und der Prediger dabei wohl kaum über die „geistliche Trunkenheit“ der Mystiker gesprochen hat. Zumindest trifft für Franckes Bußpredigt über Eph 1,4–7 zu, daß dort weder Ziel noch Prinzipien wahrer mystischer Theologie angesprochen werden. Der Hinweis auf die Nähe der Aussagen in Ps 36,9 zu der mystischen Lehre von der *ebrietas spiritualis* ist also kein schlüssiger Beweis dafür, daß Francke in seinem Verständnis dieser Verse von einer mystischen Auslegungstradition geprägt ist. Er zeigt nur, daß Francke die mystische Lehre von der „geistlichen Trunkenheit“ als Bezeichnung eines „hohen Grad[es]“ mystischer Gotteserfahrung kennt und seinerseits aus konkretem Anlaß eine Parallele zu den Aussagen in Ps 36,9 zieht.

3.2. Die Berufung auf Ps 36,8–10 bei der Verteidigung der Übersetzung des Göttlichen Liebesweges unter dem Creutz von Katharina von Genua (1707) (TGP II 1, 198)

Ein weiterer traditionsgeschichtlicher Bezug bei der Verwendung von Psalm 36,8–10 findet sich in Franckes *Verantwortung* aus dem Jahre 1707⁶⁵, in der er sich in einem ersten Punkt mit den Vorwürfen von Johann Friedrich Mayer gegen die Veröffentlichung des *Göttlichen Liebes-Weges unter dem Creutz* der Katharina von Genua auseinandersetzt. Mayer wendet sich dabei unter anderem gegen eine Ausführung Katharinas, in der sie davon spricht, daß die „geistliche Fülle“, womit die Seele überschüttet wird, sie bald auf „die dritte und höchste Staffel der Liebe Gottes“ führen wird (280, Z. 23 – 281, Z. 44).⁶⁶ In seiner Antwort verweist Francke zunächst darauf, daß es Katharina hier nur um die „höchste Staffel“ der Gottesliebe gehe (296, Z. 20 – 297, Z. 44) und sie sich dabei im Kontext auf 2Kor 3,18 beziehe, wo Paulus selbst von einer wachsenden Verklärung und Klarheit redet (297, Z. 49–68). Katharina habe auch keineswegs von einer Vollkommenheit im absoluten Sinne gesprochen

⁶⁵ August Hermann Francke: Gründliche und Gewissenhafte Verantwortung. Halle 1707. In: A. H. Francke: Streitschriften. Hg. v. Erhard Peschke. Berlin, New York 1981 (im folgenden TGP II 1), 267–381.

⁶⁶ Mayer hatte in seiner Vorrede die Aussagen der Catharina als Beleg für den Vorwurf zitiert, daß der Mensch „in diesem Leben zu einer solchen Staffel der Vollkommenheit gelangen“ könne, ohne den Terminus der „geistlichen Trunkenheit“ zu erwähnen (TGP II 1 [s. Anm. 65], 282, Z. 23 – 281, Z. 44). Er findet sich erst in der Antwort Franckes, der darauf hinweist, daß „die Worte im Buche also lauten“ (296, Z. 22).

(297, Z. 69 – 298, Z. 90). Aber es kann nicht von Menschen festgelegt werden, bis zu welcher Klarheit Gott einen Menschen führen werde, vielmehr haben wir uns zu „bescheiden/daß die Gnaden-Wirckungen GOTTes allerdings höher gehen/als unser menschlicher Begriff“ (298, Z. 90–95). Als biblische Belege zitiert Francke neben neutestamentlichen Stellen auch Ps 36,8–10 und das Hohelied:

Wie weit aber GOTT diesen oder jenen von einer Klarheit zur andern führen/oder zu welcher Staffel er ihn bringen wolle/das stehet keinem Menschen frey zu determinieren/sondern muß Gott allein heim gegeben werden/von dessen Gnade und Kraft es dependiret; Und haben wir uns alle zu bescheiden/daß die Gnaden-Wirckungen GOTTes allerdings höher gehen/ als unser menschlicher Begriff/inmassen GOTT überschwenglich thun kann über alles/das wir bitten oder verstehen; Eph. 3,20. Und der Friede GOTTes/der Hertzen und Sinnen in Christo JESU bewahret/höher ist/denn alle Vernunft/Philipp. 4,7. Ja es bezeuget die Schrift/daß kein Auge gesehen hat/und kein Ohr gehöret hat/und in keines Menschen Hertz kommen ist/was Gott bereitet hat denen/die ihn lieben; Welches Er aber durch seinen Geist den Gläubigen offenbahret. 1. Cor. 2, 9,10. Wie in gleichem Sinn im 36. Ps. v. 8,9,10 geredet wird; *Wie theuer ist deine Güte/GOTT/daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Sie werden trincken von den reichen Gütern deines Hauses/und du tränckest sie mit Wollust als mit einem Strom- Denn bey dir ist die lebendige Quelle/und in deinem Licht sehen wir das Licht.* Und was ist das ganzte Hohe-Lied Salomonis anders/als eine Bezeugung/das die Gnaden=Wirckungen GOTTes weit über den Begriff natürlicher Vernunft sich erstrecken/ja auch über alles das/was auch von wahren gläubigen Christen im Anfange ihrer Bekehrung/[299] oder auch wol in ihrem weitern Fortgange/erkannt und gefasset wird. Es würde dann eine grosse Vermessenheit seyn/so iemand/er sey wer er wolle/GOTT in seinen Gnaden=Wirckungen die Hände binden/und das/was er (der Mensch) selbst/u. zwar wol auß eigener Schuld/niemals erfahren/um deßwillen als unrecht und irrig/oder dem Worte GOTTes zuwider/verleugnen wolte. (298, Z. 90 – 299, Z. 20)

Auch hier zitiert Francke die Verse Ps 36,8–10, ohne weiter auf ihren Inhalt einzugehen. Doch wieder weisen die biblischen Parallelstellen, speziell der Verweis auf das Hohelied, auf mögliche auslegungsgeschichtliche Zusammenhänge hin. Leider geht Francke nicht auf die Verwendung des Begriffes „Trunkenheit“ bei Katharina von Genua ein, doch ist damit erstmals ein Hinweis auf einen möglichen traditionsgeschichtlichen Hintergrund gegeben, dem noch nachzugehen sein wird.

4. Textkritische und hermeneutische Bemerkungen zu Ps 36,8–10 im Rahmen einer Auslegung des Psalters 1704–1706

Nur zwei Monate nach dem Hinweis auf Ps 36,8–10 in den Vorlesungen über die mystische Theologie äußert sich Francke erneut zu diesen Versen, diesmal in einer seiner erbaulichen Reden im Rahmen der so-

genannten Singstunden. Diese Singstunden waren 1698 zunächst als private Übungen im Pfarrhaus begonnen worden, um die neuen Lieder zu singen. Sie wurden aber bald mit der Auslegung biblischer Texte verbunden und nach dem Bau des Hauptgebäudes 1703 in den dortigen großen Saal verlegt. Sie fanden seitdem zweimal wöchentlich als öffentliche Veranstaltungen vor einem großen Teilnehmerkreis statt, in denen es um die fortlaufende Auslegung ganzer biblischer Bücher ging und zu denen deshalb auch die Studenten eingeladen wurden.⁶⁷

Im Sommer 1704 hatte Francke mit der Auslegung der Psalmen begonnen, zunächst mit dem Ziel, in jeder Stunde jeweils einen Psalm auszulegen. Dabei weist er in der Regel zunächst auf den Aufbau und das Ziel des Psalms hin und erläutert dann die einzelnen Verse, wobei es ihm vor allem um die Erbauung der Zuhörer geht, so daß er sich oft bei einzelnen Versen, die ihm besonders wichtig sind, länger aufhält und später bei ihm besonders wichtigen Psalmen dann auch mehrere Stunden für die Auslegung verwendet.

4.1. Die Auslegung des 36. Psalms am 12. November 1704 (EPD I, 498–510)⁶⁸

Francke weist zu Beginn zunächst auf die Thematik des Psalms hin:

Dieser 36. Psalm beschreibt in der Kürtze des Menschen Zustand, in welchen er nach dem Fall gerathen ist, und die unaussprechlich grosse Liebe und Barmhertzigkeit GOTTes, die ihm in Christo JESU, unserm Heylande, wiederfähret, wie auch die übergrosse Seligkeit dererjenigen, die der Gnade unsers HERRN JESU Christi theilhaftig sind. Es ist demnach in diesem einigen Psalm der Inhalt der gantzen Heil. Schrift des Alten und Neuen Testaments kürztlich verfasst. Einiger massen kommt damit überein, was uns schon im vorhergehenden 14ten und mehrern Psalmen vorgestellt ist; wie denn auch der folgende 54ste Psalm in einigen Stücken hieher gehöret. (499)

Dementsprechend unterscheidet Francke bei der Auslegung zwei thematisch unterschiedlich Teile. „Erstlich“ wird „der elende Zustand“ beschrieben, „in welchen der Mensch durch die Sünde gerathen ist“ (499). Es geht um die Aussagen in den Versen 2–5, die von Francke ausführlich ausgelegt werden (499–506). Dann „fähret aber David fort, und beschreibet zum andern auch die grosse Liebe, Güte, Gnade, Barmhertzigkeit und Treue Gottes, die er uns in CHRISTO JESU wiederfahren läßt“

⁶⁷ Vgl. Friedrich de Boor: Von den privaten „Singstunden“ im Glauchaer Pfarrhaus (1698) zu den öffentlichen „Ermahnungs=Stunden“ im Waisenhaus (1703). Forschungsbericht und Quellenüberblick. In: Pietismus und Liedkultur. Hg. v. Wolfgang Miersemann u. Gudrun Busch. Tübingen 2002 (Hallesche Forschungen, 9), 1–46.

⁶⁸ Francke, EPD I u. II [s. Anm. 18].

(506). Auch hier nimmt die Auslegung der Verse 6–8 soviel Zeit in Anspruch (506–508), daß Francke die Aussagen des Verses 9 nur noch kurz behandeln kann. Dabei äußert er sich in keiner Weise zu möglichen mystischen Auslegungen dieses Verses und vermeidet fast jede erbauliche Ausführung. Trotzdem sind seine kurzen Bemerkungen für unsere Thematik aufschlußreich, weil Francke sich hier um den ursprünglichen Wortlaut bemüht und dabei zu einem Verständnis des Verses kommt, das die mystischen Interpretationsmöglichkeiten beschneidet:

V. 9. *Sie werden truncken*, heissets weiter, *von den reichen Gütern deines Hauses; und du tränckest sie mit Wollust, als mit einem Strohm*. Worinnen werden wol die Schätze, die reichen Güter, und, wie es eigentlich lautet, die *Fettigkeiten* des Hauses GOTTES mehr offenbar, als eben in CHRISTO, unserm Heylande, *in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkänntniß?* Coloss. 2,3. Ists nicht Christus, der zu dem Samaritischen Weibe sagte: Joh 4,10. *Wenn du erkennetest die Gabe GOTTES, und wer der ist, der zu dir saget: Gib mir trincken; du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser*. Da nimmt ja gleichsam unser Heyland seine Redens=Arten aus diesem Ort, wenn es hier heißt: *Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wollust als mit einem Strohm*.

Du tränckest sie, heißt eigentlich, *mit dem Bach deiner Freuden*, und V. 10. setzt er hinzu: *Denn bey dir ist die lebendige Quelle*. Bey dir ist *der Born des Lebens*, hatte es Lutherus anfänglich gegeben; nachmals aber hat ers also verändert: *Bey dir ist die lebendige Quelle*, das ist, bey dir ist die Quell=Ader, oder der erste Ursprung der lebendigen Wasser, welche aus deinem Heiligthum hervorgehen, und stets in ihrer Kraft und Wirkung andern zu Nutz und Dienst ausfließen.

Bey dir heissets, ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Dieser Ort hat auch sogar den alten Jüden in die Augen leuchten müssen, daß einige unter ihnen bekannt haben, es sey der Messias gemeint, wenn es heisset: *In deinem Licht sehen wir das Licht*. Denn in CHRISTO allein können wir das Licht Gottes sehen. *In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen*. Joh 1,4. (508)

Nach einer kurzen Auslegung der Verse 11–13 (508–509) faßt Francke den Inhalt seiner Auslegung in einem Schlußgebet zusammen und übernimmt dabei auch die Wendung vom „Strom der Freuden“:

Laß also deine Gnade rechten Raum und Platz in unsern Seelen gewinnen, daß hinführo unser Aus= und Eingang vor dir gesegnet sey, und wir auch in der Trübsal unter dem Schatten deiner Flügel trauen mögen. Ja, laß unser ganzes Christenthum nichts anders seyn, als eine stetige Verbergung unter den Schatten deiner Flügel, damit wir also auch deine Güte und Gnade, deine Freundlichkeit und Leutseligkeit schmecken, und wenns dir gefällig ist, auch truncken werden von den reichen Gütern deines Hauses, und mit dem Strohm deiner Freuden gesättiget werde, in deinem Licht das Licht sehen, und die Quelle des Lebens bey dir finden mögen. [. . .]. (510)

4.2. Die Berufung auf Ps 36,8–10 bei der Auslegung des 139. Psalms am
3. November 1706 (EPD II, 1155 ff.)

Nach dieser vom Urtext her begründeten sprachlichen Korrektur müßte man eigentlich erwarten, daß Francke sich in der Folgezeit an die von ihm vorgeschlagene Übersetzung hält. Das ist allerdings nicht der Fall. So verweist er zwei Jahre später bei der ausführlichen Auslegung des 139. Psalms erneut auf die Ausführungen des 36. Psalms, diesmal auf die Verse 8–11, und verwendet dabei nicht nur Luthers Übersetzung, sondern interpretiert diese Verse mit einer theologischen Leidenschaft, die sich von der nüchternen textbezogenen Auslegung des Jahres 1704 deutlich unterscheidet.⁶⁹

Es geht Francke eigentlich um eine Weiterführung der Auslegung des Psalms 139, und zwar der abschließenden Verse 19–22. Doch verweist er zunächst noch einmal auf den Schluß des Verses 18, der ihn bereits bei der vorangehenden Auslegung als eine besondere Bestätigung der Nähe Gottes und der Vereinigung des Frommen mit Gott beschäftigt hat (1146–1149). Dann folgt eine Auslegung der Verse 19–20 (1149–1155), bei der Francke am Schluß erneut das Thema der Herzensvereinigung mit Gott aufgreift:

So gehe denn ein jeglicher in sich und greife es so an, wie es ietzo angezeigt ist [. . .] Wenn er sich nun dergestalt zu Jesu Christo gewendet, und in demselben Gnade gefunden hat: dann erfähret er, wie gedacht, erst recht die Liebe zu Gott in seinem Herten! Da kan eine wahre Vereinigung mit GOtt geschehen. Solche thörichte Menschen, deren Hertz mit lauter Welt=Liebe erfüllet ist, können sich mit [1155] GOtt nicht vereinigen. Das ist unmöglich! Denn so spricht die Schrift 1. Cor. 6,16. von denen die Hurerey treiben: *Wer an der Hure hanget, der ist ein Leib mit ihr.* Hingegen heißt es daselbst: V.17. *Wer aber dem HErrn anhanget, der ist Ein Geist mit ihm.* Wenn also ein Mensch mit Gott vereiniget zu seyn begehret, siehe, so muß er nicht der Welt, sondern GOtt dem HErrn anhangen, und mit ihm eins zu werden suchen. (1154 f.)

Das Thema läßt ihn auch bei der Auslegung der Verse 21 und 22 nicht los, bei denen es eigentlich um den Hass gegen die Gottlosen geht (1155–1157).⁷⁰ In diesem Zusammenhang erfolgt der Hinweis auf Ps 36,8–11 als Beschreibung der Herzensvereinigung des Frommen mit Gott:

Wenn nun aber ein Mensch GOtt in Jesu Christo recht erkennet, fürchtet und liebet: so wird er erfahren, wie sich GOtt der HErr in seiner Liebe mit ihm vereinige. Davon wird Ps. 36,8–11. gar nachdrücklich also geredet: *Wie*

⁶⁹ EPD II [s. Anm. 18], 1145–1162.

⁷⁰ „Dazu gehöret aber zuvörderst ein wahrhaftiger und gründlicher Haß der Welt. Denn so stehet hier: V. 21.22. Ich hasse ja Herr, die dich hassen, und verdreußt mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen [. . .]“ (Ebd., 1155).

theuer ist deine Güte, GOtt, daß Menschen Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wollust als mit einem Strom. Denn bey dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Breite deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen. Wenn ein Mensch erst eine wahre Furcht und Ehrerbietung gegen GOtt in seinem Hertzen hat, wenn er sich in wahrer Hertzens=Busse zu JESU Christo gewendet, und ihn um Abwaschung von den Sünden in seinem Blut angerufen, wenn er alles gottlose Wesen hasset, und nichts mehr begehret, als daß seine Seele mit Gott recht vereinigt werde: dann gehöret dieser Spruch für ihn. Und o! wie sind alle Worte darinnen so wichtig, und werth, daß man sie recht erwege.

Von den heyllosen Leuten aber, die GOtt und seine Wahrheit tadeln, ist keiner tüchtig, solche herrliche Worte zu verstehen. Denn es ist ihnen dis alles eine fremde Sache. Solche wissen gar nicht, was das auf sich habe. Es ist gantz und gar ausser ihrem Horizont und Begriff. Aber welche Thoren sind sie, daß sie sich über GOTTES Wort erheben und von Dingen urtheilen die sie weder gesehen, geschmecket, noch erfahren haben! Denn weil sie GOtt nicht werth [1156] achten, ihn zu fürchten, so werden sie auch nicht werth geachtet, zu erfahren, wie theuer seine Güte sey.

Hingegen erfahren das die Kinder des lebendigen Gottes. Wer sich von Herten zu dem Herrn JESU bekehret, demselben sein Hertz ergiebet, und nun nichts als Gott begehret, derselbe erfähret, was hie stehet: *Wie theuer ist deine Güte, GOtt, daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen! Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses.* Das wiederfuhr den Aposteln, welche also truncken wurden, da sie alle voll des Heiligen Geistes wurden. Apost. Gesch. 2,4. Es waren zwar auch da solche heyllose Leute dabey, die da spotteten und sagten: *Sie sind voll süßen Weins.* V. 13. Aber das war eine solche Trunckenheit davon es hier heisset: *Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses und du tränckest sie mit Wollust, als mit einem Strom. Denn bey dir, bey dir, oder eigentlich, mit dir, wenn man nemlich sein Hertz mit dir vereinigt hat, ist die lebendige Quelle.*

Hier verstehen abermal solche gottlose Leute nicht, was eine lebendige Quelle sey. Alle ihre Reden, die sie von der Heil Schrift führen, schmecken nach stinkenden Pfützen. Alle die daraus schöpfen, bekommen nichts als solche faulen Wasser, und bleiben eben solche Thoren, als die, welche sie lehren. Aber bey dem Herrn ist die lebendige Quelle.

Bey dir, heißt es, ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Was ist das für ein Licht? *Gott wohnet in einem Licht, da niemand zu kommen kan.* I. Tim. 6,16. Es muß demnach der Mensch erst durch JESUM Christum zu diesem Lichte gebracht werden, sonst kan er nicht zu dem Lichte GOTTES kommen, und wenn er die Bibel durch und durch, ja alle Bücher gelesen, und daher noch so scharfen Verstand bekommen hätte, und noch so witzig worden wäre. Denn GOtt wohnet in einem Licht, dazu niemand durch seine Vernunft und Kraft kommen kan. Wenn er aber erst die Furcht Gottes in sein Hertz pflanzen lassen, wenn er erst eine wahre Ehrerbietung vor der hoch-

heiligen Majestät Gottes hat, und wenn er sich recht zu dem HErrn JESU gewendet: so hilft derselbe ihm darin. Er ists, der da spricht: Joh 14,6. *Niemand kommt zum Vater, denn durch mich*; und der demnach allein uns zu dem Lichte GOTTES bringen kan. Auf solche Weyse haben so gar die alten Juden vor Christi Geburt diese Worte erkläret: *In deinem Licht*, das ist, in dem Meßia, *sehen wir das Licht*; so daß sie darinnen klüger gewesen sind, als viele, die heutigen Tages den Namen haben wollen, als ob sie Christen wären. (1155 f.)

Nach einigen Bemerkungen zu dem Gebetswunsch in Ps 36,11 kommt Francke noch einmal auf die Aussagen von Ps 36,8–10 als Auslegung von Ps 139,18 zurück:

Gedencket, warum ihr euch um eine so grosse Seligkeit bringen wollet. Sehet ihr könnt das haben, daß ihr allezeit bey dem HErrn seyd, wie es hier im Psalm lautet: *Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir* [Ps. 139,18] oder wie es im 36sten Psalm ausgeleget ist, daß ihr die *theure Güte Gottes erfahret, unter den Schatten seiner Flügel trauen, und von den reichen Gütern seines Hauses truncken werden könntet, daß er euch träncke mit Wollust, als mit einem Strom, daß ihr die lebendige Quelle bey ihm findet, in seinem Licht das Licht sehet*, und daß er *seine Güte und Gerechtigkeit über euch ausbreite*. Sehet das alles könntet ihr ja in euren Seelen erfahren. (1157)

Vergleicht man die kurzen Bemerkungen Franckes bei der Auslegung des Psalms 36 im November 1704 mit diesen leidenschaftlichen Hinweisen auf die Verse 8–11 als Bestätigung der Herzensvereinigung des Frommen mit Gott, zeigt sich die Spannweite seiner Auslegungsmöglichkeiten: auf der einen Seite die zurückhaltenden Bemerkungen des Hebraisten Francke, der seine wissenschaftliche Qualifikation mit einer Dissertation über die Hebräische Grammatik begonnen hat und bei seinen exegetischen Vorlesungen zum Alten Testament immer wieder auf die ursprüngliche Bedeutung der hebräischen Worte verweist; auf der anderen Seite der Erweckungsredner, der die Aussagen der alttestamentlichen Psalmen ganz unmittelbar auf seine eigene Existenz bezieht und seine Hörer zu einem existentiellen Vollzug der biblischen Botschaft aufruft.

5. Belege für die biographische Verankerung des Zitates nach 1726 (LF 1999)

Bei den bisher analysierten Texten fehlen Rückverweise auf die eigene Bekehrungserfahrung. Das trifft auch auf weitere Ausführungen zu, in denen sich Francke auf Psalm 36 bezieht. So verweist er etwa in seiner ersten im Druck erschienenen Predigt über das *Wachstum des Glaubens*, die er 1691 auf dem Wege von Erfurt nach Berlin in Halberstadt gehalten

hat,⁷¹ zwar am Beginn auf Ps 36,10⁷², und später wird am Schluß eine Reihe von Luther-Zitaten über den Glauben angefügt,⁷³ aber Hinweise auf Ps 36,8–10 und Luthers Aussagen in der *Vorrede zum Römerbrief* fehlen, obwohl Francke immer wieder nachdrücklich auf die Notwendigkeit existentieller Erfahrungen hinweist.⁷⁴ In einer Predigt über den *Segen Gottes in der leiblichen Arbeit*⁷⁵ kann Francke gelegentlich auch auf Ps 36,9 verweisen, dabei geht es ihm aber nur um die Abwehr des Strebens nach zeitlichen Gütern und die Bestätigung, daß Gott die „Seele mit reichen Güthern seines Hauses erfüllen“ kann „nach dem 36. Psalm v.9“.⁷⁶ Bei der Einweihung des neuen großen Versammlungssaales 1711 hat Francke Ps 36,8 seiner Ansprache zu Grunde gelegt. Aber dabei geht es dem Anlaß entsprechend nicht um seine persönlichen Glaubenserfahrungen sondern um den Nachweis, wie Gott die Anstalten in Glaucha gesegnet hat.⁷⁷

Dagegen finden sich in biographischen Rückblicken aus dem Jahre 1727 mehrfach Formulierungen, die eindeutig auf Psalm 36,9 Bezug nehmen. Zwar fehlt in den *Lebensnachrichten*, die Francke vermutlich 1724 ff. zusammengestellt hat, bei der kurzen Schilderung der Ereignisse in Lüneburg jede Bezugnahme auf Ps 36,8–10. Francke verweist nur auf die Predigt über Joh 20,31 in der Johanniskirche und, ohne einen Bezug herzustellen, auf eine „nicht geringe Anfechtung des Glaubens [. . .] welche mit einem starken Buß=Kampf und Traurigkeit verknüpft war“, die Gott „auf Sein Gemüth fallen ließe“. Dieser Kampf habe aber „unter anhaltendem Gebeth in einer seeligen Ueberwindung und kräftigen Durchbruch und Freudigkeit geendigt“, so daß er öfters „die Stadt Lüneburg als seine andere und geistliche Geburts=Stadt“ benannt habe.⁷⁸ In dieser Form wird auch in den *Personalia* der Leichenpredigt über die Bekehrung in Lüneburg berichtet.⁷⁹

Die Kürze der Berichterstattung hängt sicherlich damit zusammen, daß Francke die Niederschrift des *Lebenslauffes* 1692/94 Caspar Sagittarius zugeschickt und nicht zurückerhalten hat, so daß die Handschrift erst 1729 bei einer Auktion von Joachim Justus Breithaupt zurückgekauft worden ist.⁸⁰ Allerdings hatte Francke 1692 eine Abschrift des eigentli-

⁷¹ TGP II 9 [s. Anm. 18], 5–34.

⁷² Ebd., 8, Z. 55 f.; als Bestätigung von 2Tim 6,16 (ebd., Z. 52 f.). Vgl. TGP II 10, 527 als Eingangsvers zu einer Predigt aus dem Jahre 1722.

⁷³ TGP II 9, 33, Z. 48 – 34, Z. 83.

⁷⁴ Ebd., 11, Z. 53 – 16, Z. 65; 18, Z. 39 – 22, Z. 6; 28, Z. 40 – 29, Z. 84.

⁷⁵ Ebd., 240–269.

⁷⁶ Ebd., 262, TA zu Z. 94–2.

⁷⁷ *August Hermann Francke: Die Güte Gottes und die Sicherheit unter dem Schatten seiner Flügel* [. . .]. Halle [1711].

⁷⁸ KB 1861 [s. Anm. 5], 61.

⁷⁹ Vgl. LF 1999 [s. Anm. 1], 39 f.

⁸⁰ Vgl. ebd., 74–76.

chen Bekehrungsberichtes Philipp Jakob Spener zur Verfügung gestellt,⁸¹ und diese Abschrift muß nach dem Tode Speners nach Halle zurückgekommen sein. So kündigt Francke in dem Entwurf eines Schreibens an Herzog Karl Leopold von Mecklenburg-Schwerin als Beilage einen „vorhin“ von ihm verfaßten Bericht über seine Bekehrung an.⁸² Auch Johann Anastasius Freylinghausen bietet in seiner Erinnerungspredigt vom 24. Juni 1727 eine „eng an den Text angelehnte Paraphrase des Bekehrungsberichtes in der 3. Person“. Die wörtlichen Übereinstimmungen lassen sich nach Matthias nur erklären, „wenn Freylinghausen zumindest den Bekehrungsbericht vor sich liegen hatte“. Dabei muß allerdings offen bleiben, „ob diese Paraphrase schon Teil der Predigt war oder erst beim Druck eingefügt wurde“.⁸³ Für unsere Fragestellung ist interessant, daß Freylinghausen den Hinweis auf Ps 36,8–10 nicht aufgenommen hat und sich mit einem verkürzten Lutherzitat begnügt.⁸⁴ Daß Ps 36,8–10 aber auch in dieser Abschrift des Bekehrungsberichtes gestanden hat, beweist nicht nur die Verlesung dieses Berichtes in einer paränetischen Vorlesung von Gotthilf August Francke am 6. November 1727⁸⁵, sondern auch ein Bericht über die letzten Tage Franckes, der den *Personalia* im Druck in einer Anmerkung beigefügt worden ist. Hier wird von einem Gebet berichtet, in dem Francke auch über seine Bekehrung gesprochen hat.⁸⁶ Darin nimmt Francke auf Ps 36,9 Bezug, und zwar genau in dem Kontext, in dem das Zitat am Ende des Bekehrungsberichtes im *Lebenslauff* steht:

Er priese zuerst GOTT, daß er Ihn bald, nachdem er das Licht der Welt erblicket, in den Gnaden=Bund der Heil. Tauffe aufgenommen, und ihn da aller Seligkeit, welche er Ihm in Christo geschencket, theilhaftig gemacht; auch daß Er, bald in seiner zarten Kindheit, in Ihm seine Gnade habe kräftig werden lassen. Es wären nun 40. Jar, da Ihn Gott gantz kräftig zu sich gezogen, und, da er, mit seinen vielen Sünden, gantz etwas anderes verdienet, ihn mit Wollust geträncket, als mit einem Stroh, seine Trauer=Thränen, welche er über sein tieffes Elend vergossen, in lauter Freuden=und Lob=Thränen verwandelt; und seine Liebe, in seiner Seelen, so lebendig werden lassen,

⁸¹ Vgl. LF 1999 [s. Anm. 1], 79 f.

⁸² Vgl. ebd., 77. In der auf den 13. April 1726 datierten Abfertigung fehlt dieser Passus ebenso wie eine entsprechende Beilage. Matthias interpretiert diesen Sachverhalt so, daß Francke „anfängs der Meinung gewesen sein [muß], daß er zumindest auf eine Abschrift des Bekehrungsberichtes zurückgreifen könne, scheint aber diese nicht gefunden zu haben.“ (Ebd.)

⁸³ Ebd., 77.

⁸⁴ Ebd., 41.

⁸⁵ AFSt/H N 13, 829–852. Vgl. LF 1999, 78, Anm. 19.

⁸⁶ Am Sonnabend vor Exaudi war Francke nachmittags in den Waisenhausgarten gefahren, „wo auch einige andere Christliche Freunde sich eingefunden. Dabei habe er ein inbrünstiges Gebet gethan, und darin fast eine Stunde lang angehalten“. Dann wird berichtet, was „die guten Freunde davon behalten können“ (LF 1999, 62, Z. 7–11).

daß sein Hertz von derselben ganz durchströhmet worden, daß alle Angst und Traurigkeit auf einmal gantz verschwunden wäre, daß er da hätte ausrufen müssen: O! du lieber Abba, das ist die süsse Milch, damit du deine zarte Säuglinge speisest. (62, Z. 11–24)

Über dieses Thema muß Francke, wie aus einem Zusatz hervorgeht, bereits am Tag zuvor gesprochen haben:

Den Freytag, als den vorigen Tag, als er auch dieses erwehnte, sagte Er: Es sey ihm da recht gewesen, als wenn er an der Brust Gottes gehangen; da habe er auch gedacht: wenn du in deinem Leben daran gedencken wirst, wirst du auch wol können ungläubig seyn? und so oft er denn auch daran gedacht hätte, habe er allezeit Krafft und Stärcke genug gehabt, alles zu überwinden. (62, Z. 25–30)

Matthias verweist in seinem Kommentar zu Recht darauf, daß Francke hier auf Ps 36,9 Bezug nimmt.⁸⁷ Noch bedeutsamer scheint mir zu sein, daß Francke damit seinen Bericht von 1691 aufnimmt und in seiner Erinnerung offensichtlich der neunte Vers das eigentliche Zentrum des Psalmenzitates bildet, sowie sich das biblische Bild von der ersten „Milch“ zu einem Gebetruf verwandelt und beide biblischen Aussagen, wie die ergänzende Bemerkung vom Vortage zeigt, für ihn offensichtlich eine Einheit bilden.

Daß Francke auch sonst in diesen letzten Tagen von seiner Bekehrung gesprochen hat, wird durch eine kurze Notiz in den *Personalia* bestätigt:

Am 2. Junii, als den andern Pfingst=Tag, erzelehte Er, zum Lobe GOTTes, was, bey seiner Bekehrung, A. 1687. in seiner Seele vorgegangen, und wie Er damals zu Gott gesagt: *Lieber Vater, ist das die Milch, die du deinen neugebohrnen Kindern zu trincken giebst? Von derselben Zeit an, sey die Gnade GOTTes beständig über Ihm geblieben, unter vielen Mängeln und Gebrechen.* (66, Z. 21–26)

Während hier nur auf das Wort von der „ersten Milch“ Bezug genommen wird, zeigt ein Bericht in der Abdankungspredigt von Johann Ulrich Schwentzel,⁸⁸ einem Schüler Franckes, der inzwischen Pfarrer an der Moritzkirche geworden war, daß in diesen Gesprächen über Franckes Bekehrung auch das Bildwort vom „Trunkensein“ in Ps 36,9 gefallen sein muß. Schwentzel berichtet über die Ereignisse in Lüneburg offensichtlich ohne Kenntnis von Franckes Bekehrungsbericht, aber sehr viel detaillierter als in den *Personalia*, so daß man davon ausgehen muß, daß er in irgendeiner Form Ohrenzeuge der letzten Gespräche Franckes über dessen Bekehrung gewesen ist:

⁸⁷ LF 1999 [s. Anm. 1], 130.

⁸⁸ *Johann Ulrich Schwentzel*: Einen Salomon unsrer Zeit [...] In der An seinem Leich=Begängniß=Tage (nemlich am 17. Jun. MDCCXXVII.) vor volkreicher Versammlung gehaltenen Abdankungs = Rede [...]. Halle 1727. In: EPICEDIA 1727 (1 an BFSt 222 A 30).

[...] welcher getreuer Gott [...] seine Gnade, Liebe und Freundlichkeit so reichlich zu schmecken und empfinden gegeben, daß bey ihm nicht nur aller Zweifel weggefallen, sondern er von der Kraft und Süßigkeit der Gnade Gottes gleichsam so truncken worden, daß es ihm unmöglich gewesen, solche grosse Gnade Gottes vor andern Menschen zu verbergen oder zu verschweigen.⁸⁹

6. Zusammenfassung

Mit den Zitaten aus dem Jahre 1727 stehen wir wieder am Ausgangspunkt der Untersuchung: Franckes Hinweis auf Ps 36,8–10 als biblischer Bestätigung einer ihn überwältigenden und seine Existenz radikal verändernden Gotteserfahrung in dem Bericht über seine „Bekehrung“ in Lüneburg im Jahre 1687. Die späteren Bezugnahmen auf Ps 36,8–10 zeigen, daß diese Bibelstelle von Francke immer wieder als Beleg für ähnliche außerordentliche Glaubenserfahrungen herangezogen worden ist, allerdings weithin ohne Berufung auf seine eigene Erfahrung und mehrfach mit Bezugnahme auf andere traditionsgeschichtliche Zusammenhänge. So wird man bei der weiteren traditionsgeschichtlichen Analyse differenzieren und unterschiedliche Bezugsmöglichkeiten im Blick haben müssen.

Grundsätzlich wird auf Grund der Einordnung des Zitates in andere biblische Kontexte bei Franckes späteren Aussagen zu unterscheiden sein zwischen einer bereits innerbiblisch vorgegebenen Auslegungsgeschichte, auf die jeder Bibelleser unmittelbar stoßen kann, und der späteren Auslegungsgeschichte, in der solche biblischen Zusammenhänge unter speziellen Aspekten zusammengefaßt und interpretiert worden sind. So muß man mit Blick auf den Bekehrungsbericht Franckes einerseits durchaus mit der Möglichkeit rechnen, daß er bei seiner intensiven Beschäftigung mit dem Alten Testament seit seinem Aufenthalt in Hamburg⁹⁰ auch unmittelbar auf dieses Psalmwort und seine Nähe zu anderen alttestamentlichen und neutestamentlichen Aussagen gestoßen sein kann.

Andererseits legt der betonte Hinweis gerade auf dieses Psalmwort in unmittelbarer Nähe zu Luthers Aussagen in der *Vorrede zum Römerbrief* die Vermutung nahe, daß der Hinweis auf diese Bibelstelle am Schluß des Bekehrungsberichts nicht zufällig erfolgt ist. Sie muß Francke schon bei der Niederschrift des *Lebenslauffs* in dieser spezifischen Bedeutung präsent gewesen sein, weil ihm dieser Bibeltext als Belegstelle für außerordentliche geistliche ekstatische Erfahrungen bei Autoren begegnet war, mit denen er sich in der Zeit unmittelbar vor oder nach seiner

⁸⁹ Schwentzel: Einen Salomon unsrer Zeit [s. Anm. 87], 9 f.

⁹⁰ Vgl. LF 1999 [s. Anm. 1], 12, Z. 26 – 13, Z. 19.

Bekehrung intensiver beschäftigt hat. Hier könnte die unterschiedliche Beachtung biblischer Parallelstellen zu einem kritischen Maßstab bei einem auslegungsgeschichtlichen Vergleich werden.

Denn gerade im Blick auf die existentielle Erfahrung wird man auch mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß sich unreflektiert mehrere Traditionen miteinander verbinden und verstärken können, wie das Francke selbst mit Blick auf die mit seiner Molinos-Übersetzung verbundene Lektüre mittelalterlicher Mystiker gesagt hat. Falls der Hinweis auf Ps 36,8–10 von Francke aus der mystischen Auslegungstradition übernommen worden ist, könnte die Verbindung dieses Zitates mit dem Hinweis auf Luthers Aussagen über den lebendigen Glauben in dessen *Vorrede über den Römerbrief* ein eindrücklicher Beleg solcher existentieller Zusammenfassung unterschiedlicher Traditionen sein.⁹¹ Dabei muß die konkrete Entstehungssituation beachtet werden. So hängt einerseits die besondere Herausstellung des Luther-Zitates im *Lebenslauff* sicherlich damit zusammen, daß Francke nachweisen wollte, daß seine Bekehrung nicht durch die Beschäftigung mit Molinos ausgelöst worden ist. Daß andererseits Johann Arndt im *Lebenslauff* an keiner Stelle genannt worden ist, könnte daraus resultieren, daß Francke unter dem unmittelbaren Eindruck der Bekehrung die Nutzlosigkeit seiner Lektüre der Erbauungsschriften empfunden und deshalb auf positive Verweise verzichtet hat. Um so interessanter wäre dann der Nachweis, daß Francke die Berufung auf Ps 36,6–8 als biblische Bestätigung existentieller Glaubenserfahrung von Johann Arndt übernommen hat.⁹²

⁹¹ Francke hat das Lutherzitat in dieser exakten Form mit Sicherheit nicht bei Arndt vorgefunden hat. Anstoß zur Beschäftigung mit diesem Text war vielmehr wahrscheinlich Speners Predigt über den Glauben, die dieser bei seinem ersten Besuch in Leipzig im April 1687 gehalten und in der er sich auf Luthers Aussagen in der Vorrede zum Römerbrief als Bestätigung seiner Unterscheidung zwischen einem historischen und einem lebendigen Glauben berufen hat; vgl. Friedrich de Boor: Zur Sprachwirkung Luthers im deutschen Pietismus des 17./18. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Sprachwirkung Luthers im 17./18. Jahrhundert. Hg. v. Manfred Lemmer. Teil II. Halle 1988, 4–35, hier 14 u. 21 f.

⁹² Vgl. zu solchen indirekten traditionsgeschichtlichen Hinweisen auf Arndt de Boor [s. Anm. 8], 122 f.